Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Nachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 157

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 3. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Lehrmeisterin „Erfahrung“.

In unserer raschlebigen Zeit wird es selbst Manchen, die in den Jahren 1884/85 die parlamentarischen Kämpfe um die Errichtung subventionirter Reichsdampferlinien nach Ostasien und Australien aus nächster Nähe beobachtet haben, schwer werden, sich in die damalige Stimmung hineinzuversetzen und die Entrüstung zu verstehen, mit der die freisinnige Partei verfolgt wurde, weil sie in Abrede stellte, daß auf diesem Wege der deutschen Industrie neue Absatzwege eröffnet werden könnten. Seit am 30. Juni 1886 der Lloyddampfer „Oder“ nach einer, wie es damals hieß, erhebenden patriotischen Feier, an der Vertreter der obersten Reichs- und bremischen Staatsbehörden, zahlreiche Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags, die Vertreter der Handelskammern und industrieller Vereine der Rheinprovinz und Westfalen und des Königreichs Sachsen theilgenommen hatten, die erste Reise nach Ostasien angetreten hat, sind über sechs Jahre verflossen und so darf man wohl fragen, ob denn wirklich dieses mit Reichsmitteln unterstützte Unternehmen auch nur einen kleinen Theil der ausschweifenden Hoffnungen erfüllt hat, welche damals an dasselbe geknüpft wurden. Eine mächtige Förderung der Interessen der Industrie, für welche der Aufschluß neuer Absatzgebiete als eine unabweisbare Nothwendigkeit bezeichnet wurde, versprächen, so behaupteten damals die Vertreter der Regierung im Reichstage, neuere und verbesserte Transportmittel. Was die Kommunikation vermehre, erweitere auch den Handel und Verkehr, sodaß man mit Recht sage: Trade follows the flag. Es gab damals hoffnungsfreudige Mitglieder des Reichstags, die in der Gewährung einer Subvention von 4,4 Mill. Mark für 15 Jahre an den Bremer „Norddeutschen Lloyd“ den ersten Schritt zu einer Organisation des gesammten überseeischen Exportgeschäfts sehen wollten, für welches schnelle, sichere und direkte Dampferverbindungen, ein schneller, sicherer und direkter Bankverkehr und als Beihilfe für beides die Bildung großer Exporthäuser unerläßliche Vorbedingungen seien; eine Organisation, die in allen Theilen einen exklusiv nationalen Charakter tragen müsse. Da die Regierung, so wurde behauptet, im Besitz fast aller inländischen Verkehrsmittel sei, so sei es nur eine natürliche Konsequenz, daß sie sich auch in den Besitz der Verlängerung derselben, also des Seeverkehrs setzen, z. B. später sich des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Packetschifffahrtsgesellschaft bemächtigen werde u. s. w. u. s. w.

Wer die Verhandlungen, die in diesen Tagen im Reichstage über einige Abänderungen des damals beschlossenen Gesetzes stattfanden, verfolgt hat, wird über diese Phantasiegebilde nur lächeln können. Wie stehen denn die Dinge heute? Der Abg. Bamberger hat das Resultat, insoweit es sich um den Handelsverkehr handelt, in folgenden Worten zusammengefaßt: „Es sind durch den Bremer Lloyd jährlich nach Australien, China und Japan für 16 bis 17 Mill. M. Waaren befördert worden. Einmal ist es auf 20 Mill. gestiegen, in der letzten Zeit aber wieder auf 18 Mill. zurückgegangen. Hamburg hat 55 bis 60 Mill. ohne Subvention nach diesen Gegenden verfrachtet.“ Die nicht subventionirte Dampfschifffahrt, die im Jahre 1885 dem Untergange geweiht schien, hat also die Bremer subventionirte Linie bedeutend überflügelt. Das Hauptverdienst der subventionirten Linie ist, daß sie jährlich zwischen 3000 und 5000 Personen — englische Auswanderer — mittelst deutscher Subventionsgelder billiger als sonst nach Australien befördert hat! Und was noch schlimmer ist, das Unternehmen hat nicht nur dem Handel keinen erheblichen Vortheil gebracht, es hat sich auch als unrentabel herausgestellt. Der Norddeutsche Lloyd hat bis Ende 1892 blos an Abschreibungen und Ausgaben etwa 11 Mill. M. verloren oder unter Zurechnung der Zinsen des Kapitals der Schiffe 16 Mill. M. Dazu kommt die in sechs Jahren gezahlte Reichssubvention mit 26 Mill. Also sind 40 Millionen bis jetzt schon nutzlos geopfert, d. h. so viel, als das ganze Kapital des Bremer Lloyds beträgt. Wahrlich, die Hamburger Rheder, die in der Konkurrenz um die Subvention im Jahre 1885 von Bremen geschlagen wurden, haben alle Ursache, sich zu ihrer Niederlage zu gratuliren.

Was Staatssekretär v. Stephan auf die Bambergerschen Nachweisungen zu erwidern wußte, giebt erst ein vollkommenes Bild des Rückschlags, den die Erfahrungen der letzten sechs Jahre selbst auf die Regierungskreise hervorgebracht haben. Er berief sich darauf, daß das Geld doch nicht geradezu ins Wasser geworfen, sondern für den Bau von Schiffen u. s. w. verwendet worden — in Rhederkreisen klagt man bekanntlich nicht über den Mangel, sondern über den Ueberfluß an Schiffen — daß Kohlen verbraucht worden seien u. s. w.! Das wichtigste Argument des Herrn v. Stephan aber war das folgende: „Stellen Sie sich auf den Standpunkt, rief er triumphirend aus, derjenigen Landsleute, die in fremden Welttheilen leben und dort ihre Geschäfte treiben, wenn diese die deutsche Flagge erblicken, die auf dem Meere durch diese großen Schiffsreisen dahin geführt wird.“ Ja, in der That, das ist großartig. Vierzig Millionen Mark sind in sechs Jahren verpulvert worden, damit unsere deutschen Landsleute in China, Japan und Australien, die keinen Heller zu der Subvention beisteuern, das Vergnügen haben, alle vier Wochen die deutsche Flagge an dem Mast der Reichspostdampfer zu erblicken.

Wenn der Vorschlag, der Sache ein Ende zu machen und dem Norddeutschen Lloyd für den Rest der Vertragsdauer eine anständige Abfindungssumme zu zahlen, keinen Anklang findet, so erklärt sich das nur daraus, daß alle Betheiligten sich zur Zeit noch schämen, ihren Irrthum einzugestehen und anzuerkennen, daß eine künstliche Förderung der Rhederei, der Industrie und des Handels nicht möglich ist. Man wird also noch weitere 36 Mill. M. Reichsgelder — ganz abgesehen von dem weiterem Verluste des Bremer Lloyd — einer fata morgana, einen unrentablen Unternehmen opfern, lediglich um nicht öffentlich einzugestehen, daß man sich im Jahre 1885 „geirrt“ hat.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. März. [„Mauserung“. Verringerung des Lehrerbedarfs. Gewerkschaftsbewegung. Unabhängige Sozialisten.] Der vom Abg. Bebel gebrauchte Ausdruck von der wiederholten „Mauserung“ der sozialistischen Partei war durch seine Ungewöhnlichkeit in diesem Sinne vielfach aufgefallen. Mancher mußte erst nach der Bedeutung dieses Wortes fragen. Uns wird gesagt, daß das Wort „Mauserung“ im Sinne geistiger Entwickelung oder Umbildung zuerst von dem Chemiker Liebig gebraucht worden ist, der von einer naturwissenschaftlichen und mathematischen Mauserung, die er durchzumachen gehabt habe, sprach. Daß dieser bildliche Ausdruck nicht üblich geworden ist, liegt, wie uns scheint, an dem, das ästhetische Gefühl wenig befriedigenden Vergleich der geistigen Entwickelung des Menschen mit typischen Veränderungen in der Thierwelt. — — Die Stadt Berlin wird, nach dem Etat für das Jahr 1893/94, künftig nahezu den zehnten Theil ihrer höheren Lehrer sparen. Es ist dies eine Folge der Verminderung der Unterrichtsstundenzahl in den neuen Lehrplänen. Da die Lehrer auch weiterhin zu ihrer vollen Zahl von Pflichtstunden herangezogen werden sollen, so werden von 388 Stellen an unseren städtischen höheren Lehranstalten 36 überflüssig und sollen, dem Etat zufolge, allmälich eingezogen werden, indem bei eintretenden Stellenerledigungen keine Neubesetzung erfolgt. Für die Lehrer schließt dies Verfahren allerdings eine Verminderung der Aussicht auf Avancement ein; doch war dies in Folge der Stundenzahlverminderung natürlich vorauszusehen. Wenn die „Kreuzztg.“ aus dieser Sache Kapital zu schlagen versucht, indem sie die Liberalen als lehrerfeindlich denunzirt, so liegt die Absicht auf der Hand; einen positiven Gegenvorschlag weiß das den Lehrern plötzlich so wohlgesinnte Blatt aber nicht zu machen. — — Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ist schon seit geraumer Zeit recht still. Gegenwärtig aber scheint die Stagnation beinahe vollständig zu sein. Im „Vorwärts“ sind die Anzeigen gewerkschaftlicher Versammlungen spärlich, und die wenigen, die stattfinden, weisen einen sehr geringen Besuch auf. Möglicher Weise hat die sehr intensive und ausgedehnte Agitation für die Gewerbegerichts-Wahlen eine Erschöpfung an Kraft oder auch an Geldmitteln herbeigeführt. Von den Zentralisationen, für die sich der Hallesche Parteitag erklärte, und mehr noch von der Verschmelzung der kleineren Fachvereine zu Unionen (der gesammten Metall-, Holz-, Lederarbeiter u. s. w.) hatte man sich große Dinge versprochen, die bisher nicht eingetroffen sind. Jedenfalls wirkt aber auch die allgemeine wirthschaftliche Depression dazu mit, die Bestrebungen der Gewerkschaften auf Verbesserung ihrer materiellen Bedingungen zur Zeit ziemlich aussichtslos zu machen. — — Das Projekt eines gemeinsamen internationalen Kongresses der Anarchisten und oppositionellen Sozialisten kann als gescheitert angesehen werden. Bei den deutschen unabhängigen Sozialisten besteht keine Neigung, mit den Anarchisten gemeinsame Sache zu machen. Dagegen hat das Organ der Unabhängigen die Frage eines nationalen Kongresses zur Erörterung gestellt, und selbst dieser Vorschlag hat bisher mehr Gegner als Freunde gefunden. Es ist eingewendet worden, daß die Agitation sich überall nach den örtlichen Verhältnissen richten müsse, daß die Autorität eines Delegirten-Kongresses eine zweifelhafte Berechtigung besitze, und daß man vor Allem den internationalen Sozialistenkongreß in Zürich abwarten solle. Diesen wollen die Unabhängigen bekanntlich beschicken, und zwar so zahlreich, als es die Verhältnisse nur erlauben. Daß sie vom Kongreß ausgeschlossen werden würden, ist bei der ihnen freundlichen Haltung der holländischen und bei der neutralen Stellung fast aller anderen nichtdeutschen „Genossen“ nicht zu vermuthen.

— Wie die „Nat.-Ztg.“ zuverlässig erfährt, ist die deutsche Note, in der die russischen Forderungen wegen des deutsch-russischen Handelsvertrages beantwortet worden sind, auch jetzt noch nicht nach St. Petersburg abgegangen. Danach läßt sich der Werth der Meldungen über eine bereits erfolgte Verständigung wegen der russischen Zollsätze ermessen.

— Bezüglich des vielumstrittenen Erlasses des Grafen Zedlitz vom 6. Januar 1892 betreffend den Religionsunterricht der Dissidentenkinder erklärt der Kultusminister in einer neuerdings an die Provinzialschulkollegien gerichteten Verfügung, daß die Bestimmungen dieses Erlasses, da derselbe den allgemeinen gesetzlichen Schulzwang zur Voraussetzung nehme, auf die Schüler höherer Lehranstalten nicht ohne Weiteres Anwendung finden könne. Falls Dissidenten, für ihre höhere Schulen besuchenden Kinder Dispensation vom Religionsunterrichte nachsuchen, soll jedes einzelne Gesuch dem Minister unterbreitet und dessen Entscheidung darüber eingeholt werden, inwieweit demselben mit Rücksicht auf die erziehliche und unterrichtliche Aufgabe der Schule Folge zu geben ist. Die „Germania“, der wir diese interessante Mittheilung entnehmen, begleitet dieselbe mit folgenden Bemerkungen:

„So wenig wie mit dem Erlaß vom 6. Januar 1892, ebenso wenig können wir uns mit der neuerlichen Verfügung des Kultusministers einverstanden erklären, und zwar aus dem prinzipiellen Grunde, weil das, was den Elementarschulen in Bezug auf Religionsunterricht „recht“ ist, den höheren Lehranstalten „billig“ sein muß. Es macht einen peinlichen Eindruck, daß den dissidentischen Vätern, welche das Geld dazu haben, ihre Söhne auf höhere Lehranstalten zu schicken, eine Dispensation derselben vom Religionsunterrichte seitens des Kultusministers gewährt werden kann, während für die Volksschule allgemein der Zwang bestehen bleiben soll.“

Wir haben, da die „Germania“ die Sache richtig beleuchtet, dem nichts hinzuzufügen.

— Die Freunde der Reform des höheren Mädchenschulwesens haben eine Zeit lang gehofft, es werde noch zur Berathung der einschlägigen Fragen eine Konferenz ähnlich der Dezember-Konferenz einberufen werden. Nach der „Post“ glaubt der Unterrichtsminister nicht, sich von einem solchen Modus etwas Ersprießliches zu versprechen.

— Je längere Zeit nach der Tivoliversammlung der Agrarier verstreicht, um so größer wird die Zahl der Landwirthe, welche gegen das dort beliebte maßlose Treiben Widerspruch erheben. So veröffentlicht jetzt wieder ein Landwirth in einem westpreußischen Blatte eine Zuschrift, welche die hauptsächlichsten Klagen der Tivolileute nicht anders beurtheilt wie die angeblich der Landwirthschaft feindliche liberale Presse. Wir entnehmen der Zuschrift Folgendes:

„Noch heute, nachdem die Zölle dreizehn Jahre in Kraft sind, und jeder Landwirth sich davon überzeugen konnte, daß die Zölle in den seltensten Fällen ihren ganzen Einfluß auf den Preis des Getreides ausgeübt haben, nämlich den Preis für das inländische Getreide um den Zoll höher im Preise gegen das ausländische Getreide zu erhalten (heute beträgt in Danzig die Differenz 18 M., 148 M. für inländischen, 130 M. für russischen Weizen), noch heute bin ich der Ansicht, daß die Einführung der Zölle ein Unglück für unser Vaterland und unheilbringend für die Landwirthschaft gewesen ist. Den Getreidehandel beherrschen die Märkte Newyork, Amsterdam, London, Odessa, Berlin, und es war natürlich, daß, da die freie Bewegung im Getreidehandel gehemmt war, die Getreidevorräthe auf diesen Stapelplätzen sich ungeheuer mehrten und einen Preisdruck verursachten, welcher nicht so unheilvoll in den ganzen achtziger Jahren gewesen wäre, wenn diese Getreidevorräthe sich mehr verflacht hätten und nicht mit ihren enormen Zahlen der Schrecken jedes spekulativen Getreidehändlers gewesen wären. In den siebziger Jahren waren die Ernten viel größer und es wurden trotzdem höhere Preise erzielt wie im vorigen Jahrzehnt, und jeder unserer Landwirthe verfütterte damals viel größere Getreidemengen trotz höherer Preise, weil die veredelten Produkte, wie Fettvieh, Butter, Wolle, ihm höhere Preise brachten wie selbst das im hohen Preise stehende Getreide; es ging eben damals alles, weil unser Fettvieh nach Frankreich und England ausgeführt werden konnte, wir dagegen billigeres Getreide und Magervieh aus Rußland zu Fütterungszwecken einführen konnten, unser Weizen ging nach Skandinavien und England. Es war Freihandel mit allen unseren Nachbarvölkern, und wir befanden uns wohl dabei, hätten wir uns niemals von diesem Austausch abgewandt, es würde uns besser gegangen sein und besser gehen!“ — Schließlich erhebt der Verfasser der Zuschrift folgende beherzigenswerthe Mahnung: „Wir wollen nicht vergessen, daß wir Landwirthe nicht die einzigen Staatsbürger sind, und daß die Mehrheit der Anderen ebenfalls Berücksichtigung im Staate verlangen kann, und daß dieselbe nicht dazu da ist, für uns zu arbeiten und uns unsere Produkte zu hohen Preisen abzunehmen, sondern, daß die Mehrheit das Recht hat,

dort zu kaufen, wo es am billigsten ist. Stellen wir das Vaterland höher als unsere Sonder-Interessen, und erbittern wir nicht die einzelnen Stände noch mehr, wie dies leider schon zu sehr der Fall ist. Sehr oft werden die Landwirthe durch das Spiel und eine zu großartige Haus- und Wirthschaftsführung zu Grunde gerichtet; auch werden viele Landwirthe durch ihre Söhne, welche Offizier sind, oder welche studiren, ruinirt. Es müßte ein sparsamer Geist in unserem ganzen Wirthschaftsleben Platz greifen, dann würde die Noth nicht so groß sein, wie sie thatsächlich ist. Unsere Väter haben zu Anfang des Jahrhunderts schwerere Zeiten gehabt, als wir sie durchzumachen haben; es ist anders geworden, und sie haben sich durch eigener Hände Arbeit aus dieser Noth befreit. Bei allen Dingen denken wir nicht nur an uns allein und an unsere Interessen, sondern an die Allgemeinheit und an unser theures Vaterland."

— Abg. Lutz sieht sich genöthigt, seine herabsetzenden Aeußerungen über das Berliner Bier zu modifiziren. In einer Zuschrift an die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt er, er habe nur in scherzhafter Weise geäußert, die Berliner könnten kein Bier brauen und keins trinken, damit aber nicht in beleidigender Weise den nach seiner Meinung vorhandenen Mangel an vollem Verständniß für Bierfragen bei den Norddeutschen bezeichnet. Herr Lutz selbst gesteht zu, daß ihm hierbei ein bedauerlicher Irrthum unterlaufen sei, da er der Meinung sei, daß alle dunklen Berliner Biere unter einem bestimmten Namen verkauft werden. Erst nachträglich habe er erfahren, daß er damit den Namen einer bestimmten angesehenen Berliner Brauerei gemeint habe. „Er kenne diese in keiner Weise und wolle ihr auch nicht zu nahe treten." — Die „Frs. Ztg." bemerkt dazu: Herr Lutz muß ein seltsamer scherzhafter Herr sein, wenn er glaubt, daß derartige herabsetzende Bemerkungen über die Zusammensetzung des Berliner Biers, wie er sie gethan hat, nicht beleidigend wirken. Nur insofern verräth die Berichtigung von Herrn Lutz eine anerkennenswerthe Selbsterkenntniß, als man ihn allerdings niemals recht ernst genommen hat. Aus dem Zugeständniß seiner Unkenntniß der verschiedenen Arten der Berliner Biere wird man wohl auch das weitere Zugeständniß entnehmen dürfen, daß er ebenso von der Zusammensetzung des Berliner Biers nur vom Hörensagen weiß.

— Ueber Emin Pascha schreibt Kompagnieführer Herrmann in einem Berichte aus Bukoba vom 1. Oktober v. J.:

„Ueber Emin Pascha habe ich nichts Neues gehört; die Waganda behaupten, daß der Araber ihn persönlich erschlug. Die Araber hier an den Kagerafähren sind in großer Angst, daß ich den Pascha an ihnen räche."

Unter dem „Araber" ist jedenfalls der Führer der Manyema gemeint, die Emins Expedition am 12. März v. J. angeblich am Ituri vernichteten.

— Die „Freis. Ztg." schreibt: Die Bedeutung des Finanzantrages Richter sucht der „Reichsanzeiger" durch eine Bemerkung in seinem nichtamtlichen Theil herabzusetzen, indem er sich darauf beruft, daß Reichsschatzsekretär Frhr. v. Maltzahn bei der Berathung der ersten Position des Richterschen Antrags in der Kommission ausdrücklich erklärt habe, er verwahre sich dagegen, daß aus dem Schweigen der Vertreter der verbündeten Regierungen zu den einzelnen Abschnitten des Richterschen Antrags etwa der Schluß gezogen werde, als ob ihrerseits der Inhalt der Anträge für richtig erachtet werde. Hieraus folgert der „Reichsanzeiger", daß es ein nichtberechtigter Versuch sei, den Inhalt des Antrages Richter in seinen Einzelheiten durch die Autorität der Regierung zu decken. — Wir hatten lediglich im Anschluß an die genaue Wiedergabe des Antrages bemerkt, daß sämmtliche in dem Antrage angeführten Zahlen an sich von der Regierung als zutreffend anerkannt sind und sich also mit amtlich mitgetheilten Ziffern decken. Hierzu waren wir durchaus berechtigt, da die Zusammenstellung des Antrags Richter lediglich aus den von der Regierung selbst gegebenen Uebersichten und Mittheilungen resultirt, und für diese darf man wohl füglich die Autorität der Regierung in Anspruch nehmen, ohne daß es dazu erst einer besonderen Anerkenntniß seitens des Reichsschatzsekretärs bedarf.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die bevorstehende Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland und zwar nicht bloß in allen Zeitangaben der Verkehrsanstalten, sondern auch im ganzen bürgerlichen Leben hat bei den betheiligten Behörden schon Anlaß zu Erwägungen über die Maßregeln gegeben, durch welche die formelle Einheitlichkeit der Zeitangaben nunmehr auch konsequent und vollständig zu verwirklichen sein würden. Es liegt auf der Hand, daß nur durch energische und einheitliche Durchführung der gesetzlichen Bestimmung in den Uhrenangaben, namentlich durch die größtmögliche Sicherung der Uebereinstimmung der Angaben aller öffentlichen Uhren im ganzen Lande der Fortgang der Geltung der alten Zeitangaben und die daraus hervorgehende Unsicherheit verhütet werden kann. Es liegt durchaus im Interesse aller (auch im Sinne derjenigen, welche an eine dauernde Beseitigung der Ortszeit nicht glauben), daß die ganze Neuerung, welche jedenfalls für die Verkehrsanstalten eine große Wohlthat bringen wird, rein und vollständig durchgeführt wird, damit entscheidende Erfahrungen hinsichtlich derselben gewonnen und das Urtheil darüber nicht durch Nebenumstände getrübt wird. In diesem Sinne würde es in hohem Grade wünschenswerth sein, daß nunmehr thunlichst bald auch von den Gemeindebehörden überall auf Einrichtungen zum Zweck der gesicherten zentralen Regulirung der öffentlichen Uhren im Anschluß an die Eisenbahnuhren Bedacht genommen wird.

Görlitz, 1. März. Die vom Kultusminister genehmigte Auflösung des hiesigen Realgymnasiums vollzieht sich unter höchst merkwürdigen Formen. Den Eltern der Untertertianer ist am Montag die Aufforderung zugegangen, sich sofort darüber zu erklären, ob sie ihre Söhne, die nicht nach Obertertia versetzt werden, nach der Gymnasialtertia gehen lassen oder sie abgehen lassen wollen. Nachdem der Minister früher einmal — z. B. im Neisser Falle, die Erklärung abgegeben hat, daß ein Schüler, welcher einmal eine Anstalt besucht, das Recht hat, auf derselben bis zum Abschluß einer Ausbildung zu bleiben, ist es überraschend, daß hier die Eltern gezwungen werden, wenn sie nicht ihre Söhne nach auswärts geben wollen, dieselben die Gymnasialbildung genießen zu lassen. Hatte es denn gar so große Eile mit der Auflösung der Anstalt?

Hamburg, 1. März. Das nationalliberale „Hamburger Tageblatt" zeigt sein Eingehen nach $1^1/_4$ jährigem Bestehen an. Das Blatt war s. Z. hervorgegangen aus der freisinnigen „Hamb. Reform". Es zeigt sich somit, wie falsch der Verlag spekulirte, als er glaubte, mit den Nationalliberalen bessere Geschäfte zu machen als vorher.

München, 1. März. Das bayerische Kriegsministerium hat den „Münch. Neuest. Nachr." zufolge dienstlich die Einwirkung des Bezirkskommandeurs in Kitzingen in Sachen des Turnvereins als berechtigt nicht anerkannt und entsprechende Verfügung getroffen.

Köthen i. Anhalt, 28. Febr. Der hiesige nationalliberale Verein hielt heute eine Generalversammlung ab. Die Militärvorlage wurde eingehend besprochen, von der Annahme einer Resolution wurde aber abgesehen und den Reichstagsabgeordneten das Nähere überlassen. (Recht charakteristisch! — Red.) Ueber die Stellung der nationalliberalen Partei zur agrarischen Bewegung sprach sich der Vorsitzende, Geh. Justizrath Lezius folgendermaßen aus: Unsere Partei hat auf ihre Fahne geschrieben, daß in der Partei die Verfolgung einseitiger wirthschaftlicher Fragen keine Vertretung finden soll. So lange die Landwirthe sich vereinigen, um die wirthschaftlich schwächeren Berufsgenossen in den ungünstiger gelegenen deutschen Landestheilen zu unterstützen, könne man den Bestrebungen nur den möglichsten Erfolg wünschen, wenn aber die landwirthschaftlichen Interessen nur den Deckmantel für politische Ziele einer extremen Partei werden sollten, dann müsse die nationalliberale Partei diese Bewegung bekämpfen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Febr. [Orig.-Bericht der „Pos. Ztg."] Die seit einiger Zeit sich beständig wiederholenden Gerüchte über eine durchgreifende Reform des russischen Grenz-Ressorts entbehren keineswegs einer positiven Grundlage. Wie ich jetzt von bestunterrichteter Seite erfahre, soll eine Reform dieses Ressorts nicht nur geplant, sondern auch bereits ganz nahe bevorstehend sein. In erster Linie wird eine vollständige Lostrennung des Grenzressorts vom Zolldepartement für geboten erachtet und ersteres für die Zukunft direkt dem Finanzministerium unterstellt und somit also das lästige Abhängigkeitsverhältniß vom Zolldepartement aufgehoben, um so mehr als der Haupt-Inspekteur des Grenzdienstes schon an und für sich eine Persönlichkeit, die vermöge ihres Ranges und ihrer dienstlichen militärischen Stellung durchaus auf einer Höhe mit dem Chef des Zoll-Departements steht. Daß solches unwillkürlich und von vornherein zu Mißständen und Mißhelligkeiten führen muß, ist leicht begreiflich. Eine derartige Reform kann jedoch nur dann von positivem Nutzen begleitet sein, wenn zwischen den beiden Ressorts, d. i. Zolldepartement und Grenzressort, als in beständigem Kontakt zu einander stehend, die nöthige Harmonie und Einverständniß obwaltet. Mit der Lostrennung des Grenzressorts vom Zolldepartement soll eine Reorganisation der Grenztruppen und des Grenzdienstes Hand in Hand gehen. — Daß seitens des Finanzministeriums eine Steuer für aus Rußland ins Ausland auszuführende russische Kreditrubel geplant ist, bestätigt sich gleichfalls, und ist dem Reichsrathe bereits eine darauf bezügliche Vorlage zur Durchberathung und Entscheidung zugegangen. Besagte Vorlage steht in direktem Zusammenhange mit dem bekanntlich vor ganz Kurzem seitens des Finanzministers erlassenen und sehr kategorisch gehaltenen Zirkular behufs Einschränkung und Beseitigung der Börsenspekulationen mit dem russischen Kreditrubel. Die Steuer ist freilich keine allzu hohe und beträgt nur 1 Kopeke pro 100 Rubel. Zweck derselben ist aber auch keineswegs, der Regierung eine neue Einnahmequelle zu schaffen (?), sondern ausschließlich dem Finanzressort die Möglichkeit einer Kontrole zu geben; um erstens im Stande zu sein, das Quantum der ins Ausland auszuführenden russischen Kreditbillets zu registriren und außerdem die Absender und Empfänger namentlich und persönlich zu kennen. — In dieser Woche beginnen in Petersburg die neuen Munizipalitätswahlen, und zwar nach der neuen Städteordnung, deren Einführung nach und nach auf das gesammte russische Reich auszudehnen ist. Vorläufig ist dieselbe thatsächlich erst in vier Städten eingeführt worden. In weiteren 11 Städten des Reichs soll die neue Städteordnung demnächst eingeführt werden.

Die „Now. Wr." schaut sehnsüchtig aus nach einem „freien Ausgange der russischen Flotte in das offene Meer". Zwar sei die Verwirklichung der sibirischen Bahn jetzt nur eine Frage der Zeit, aber die ungeheure Entfernung Wladiwostoks vom eigentlichen Zentrum des Reiches werde immer große Unbequemlichkeiten und ansehnliche Kosten bei allen maritimen Handels- und Kriegsunternehmungen Rußlands mit sich bringen. Die Erwerbung des Persischen Meerbusens mit seinem freien Ausgange in das vielbelebte Indische Meer sei zwar eine höchst anziehende Idee, doch werde man bis zu deren Verwirklichung noch sehr lange gegen den vollkommen begreiflichen ernsten Widerstand Englands ankämpfen müssen. Die baldigste Lösung der Frage sei aber ein dringendes Bedürfniß. Da räth denn das Blatt, von Kuopio in Finnland, dem Endpunkte der finnländischen Bahn, aus möglichst bald nach einer der Buchten der Murman-Küste (Halbinsel Kola) am Nördlichen Eismeere, in der Nähe der Rybatschij-Insel, eine Eisenbahn zu erbauen. Bis dahin wirke der Golfstrom, so daß die zahlreichen Buchten dieser Küste eisfrei blieben. Aber Eile sei nöthig, da die Norweger und Schweden ein Konkurrenz-Unternehmen planen: eine Eisenbahn vom norwegischen Eismeere nach dem Bottnischen Meerbusen, welche, falls man ihr russischerseits nicht zuvorkomme, die Transporte des gesammten nordischen Fischhandels an sich ziehen und dadurch die nordrussischen Küstengebiete, namentlich das Gouvernement Archangel, auf das Schwerste in ihrem Erwerbe schädigen würde.

Frankreich.

* Aus Paris wird zu der Wahl Ferrys noch geschrieben: Ferrys äußerer Erfolg war bedeutend. Der Senat war im Saal und auf den Galerien überfüllt wie noch nie seit den Sitzungen des höchsten Gerichtshofs. Ferry hat sein durch das Spottbild weltbekanntes Gesicht dadurch, daß er jetzt Schnurr- und Kinnbart stehen läßt, völlig verändert. Er las nach hiesigem Brauche seine Rede vor. Die Urtheile über diese entsprechen der Stellung, welche die Parteien und Blätter gegen Ferrys Person einnehmen. Ganz zufrieden sind nur Ferrys eigenes Blatt „Estafette" und „Rép. franç." „Estafette" sagt: „Man findet in der Rede weder Kriegseschreie, noch Drohungen, noch Vorwürfe, es sind hohe und geistesklare Anschauungen eines Staatsmannes, der Billigkeit zu üben gelernt hat." „Friede dem Zank, der Eifersucht, der Zwietracht!" ruft Spuller in der „Rép. franç." salbungsvoll, „möge endlich Einklang unter uns herrschen! Das ist der Wunsch des Landes und aller guten Bürger." Die Ultramontanen schimpfen wüst; Proben ihrer Redensarten zu geben ist überflüssig. Die Radikalen bleiben offen feindselig. Pelletan schreibt in der „Justice": „Ferry hat zwei aufrichtige Ueberzeugungen ausgedrückt. Man hat mich verkannt, man hat mich ungerecht behandelt. Wie herrlich sind die, welche mir wieder eine Stellung gegeben haben! Wenn Sie in der langen Reihe von Worten, die er hergesagt hat,

---

Stadttheater.

Posen, 2. März.

„Vasantasena".

Schauspiel in 5 Akten aus dem Indischen, bearbeitet von Emil Pohl.

Vor kurzer Zeit war uns aus Berlin die Nachricht von dem durchschlagenden Erfolg, den das altindische Drama „Vasantasena" am dortigen königlichen Schauspielhaus errungen hatte, zugegangen und nun hatten wir am Mittwoch Abend Gelegenheit, Dank der Rührigkeit unserer Theaterleitung das älteste Drama der Weltliteratur selbst an uns vorüberziehen zu sehen. Vielleicht war mancher unter den Zuschauern mit einem gewissen unbehaglichen Vorurtheil erschienen, es möchte diese uralte indische Dichtung, wenn sie auch ein reiches kulturhistorisches und überhaupt wissenschaftliches Interesse besitze, doch zu wenig in den Rahmen unserer modernen Bühne passen, um das Interesse eines modernen Theaterpublikums einen Abend hindurch in aufrichtiger Spannung zu erhalten. Ich möchte hier gleich bemerken, daß es manche Szenen in der Pohlschen Bearbeitung giebt, die uns den Gedanken aufdrängen, dieselbe habe hier und da dem Original mehr geschadet als genützt, dennoch darf man ihr in ihrer Gesammtheit feines Verständniß und pietätvolle Rücksicht auf die angebliche Originaldichtung des Königs Sudraka nicht absprechen. Und so spielte sich denn vor uns in schlichter, ja man darf ohne Bedenken sagen klassischer Schönheit ein Drama aus dem uralten indischen Volksleben ab, dessen ergreifender Sprache sich wohl niemand an diesem Abend ganz entziehen konnte und dessen Gesammteindruck so recht überzeugend uns die alte Wahrheit ins Gedächtniß rief, daß die höchsten und edelsten sittlichen und poetischen Ideale der Menschheit zu allen Zeiten und in allen Kulturepochen dieselben gewesen sind und sein werden, und daß jene Wahrheiten, die den religiösen und ethischen Anschauungen aller Kulturvölker zu Grunde liegen, auch heute noch mit derselben Ueberzeugungskraft auf ein empfängliches Gemüth wirken müssen, wie vor Jahrtausenden. Wie alte liebe Bekannte, die uns bald hier bald dort in unseren eigenen klassischen Werken bereits begegneten, muthen uns diese Menschen im fremden Gewande an, denn was uns hier entgegentritt, ist menschlich gedacht und gefühlt' im edelsten Sinne des Wortes und darum allgemein giltig und allgemein interessant.

Es ist wohl überflüssig, in Bezug auf die beiden Hauptpersonen, auf die Aehnlichkeit des leitenden Gedankens mit Göthes Ballade „Der Gott und die Bajadere" hinzuweisen. Hier die gefeierte und doch in den Augen der Menschen so niedrig stehende Bajadere, die sich in all' der „Verderbniß" ein menschliches Herz bewahrt, dort der edle Brahmane, der, zwar kein Gott, aber doch hoch erhaben in seiner stolzen Armuth und männlichen Festigkeit über die Menge ragend, die reuige Sünderin zu seiner eigenen geläuterten Weltanschauung emporzieht, bis sie, von den Schlacken ihrer Vergangenheit seelisch gereinigt, seiner werth erscheint durch die Macht der starken, Alles überwindenden Liebe des echten Weibes. Daneben tritt uns der Opfermuth treuer unerschütterlicher Freundschaft und der Kampf eines wackeren, arbeitsamen Volkes gegen Tyrannei und autokratischen Uebermuth in ergreifender plastischer Schilderung entgegen. So steigt von Akt zu Akt das Interesse des Zuhörers und der harmonische Ausklang des Ganzen hinterläßt wohl in jedem feiner organisirten Gemüth das Gefühl einer warmen ungetrübten Befriedigung.

Der Aufführung vom Mittwoch merkte man überall eine zielbewußte bis in die kleinsten Details sorgfältige Vorbereitung an. Kleine Unsicherheiten, die sich kaum merklich noch hier und da geltend machten, werden schon mit der nächsten Aufführung auch noch verschwunden sein, denn die einzige wirkliche Störung die dem Publikum zum Bewußtsein kam, beruhte nur auf dem Walten eines malitiösen Zufalls, für den Niemand verantwortlich gemacht werden kann. Die Haupt-Darsteller waren mit Eifer und Hingabe und — man darf wohl sagen, allgemein — mit Glück bei der Sache, so daß kein Zweifel sein dürfte, daß dieses eigenartige Werk sich auch in Posen eines ungetheilten und dauernden Interesses zu erfreuen haben wird. Auch die geschmackvolle, zum Theil reiche Inszenirung trug das Ihrige dazu bei, den Gesammteindruck zu verstärken und zu einem harmonischen zu gestalten.

Herr Leffler verstand es als Karudatta ein edles der reinen, geläuterten Weltanschauung des Brahmanen entsprechendes Maß zu halten, ohne daß der Ausdruck der leidenschaftlichen Liebe zu der schönen Bajadere darunter verblaßte. Auch seine Partnerin, Fräulein Wohl, wußte gleichfalls den Ton der siegreich durch die leichtfertige Hülle der Bajadere durchbrechenden edlen weiblichen Liebe glücklich zu treffen, wenn auch vielleicht noch an manchen Stellen eine eingehendere schärfere Nüancirung möglich gewesen wäre. Ganz vorzüglich traf Herr Steinegg die halb derbe, halb bewußte humoristische Art Maitreja, des Freundes Karudattas. Noch sind hervorzuheben Herr Orlop, der in dem Schwager des regierenden Königs den bösen Dämon seines Volkes meisterhaft verkörperte, sowie Herr Matthias als „Bader" (kein glücklicher Ausdruck des Bearbeiters) und später als Bettelmönch und Fräulein Pestner als Mandanika, sowie Herr Hermann als Ariaka. In kleineren Rollen zeigten sich noch die Herren Haneld und Schneider (Anführer der Häscher) sowie Herr Masson als Oberrichter voll am Platze. Das (wohl in Folge des gleichzeitig stattfindenden Wohlthätigkeits-Konzertes) leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum zeigte sich von Anfang an aufs lebhafteste interessirt und geizte sowohl an den Aktschlüssen wie auf offener Szene nicht mit warmem, anhaltendem Beifall.

B—r.

---

sonst noch etwas Verständliches finden, will ich gehenkt sein. „Lanterne“ schließt ihre Betrachtungen mit den Worten: „Er konnte als der Mann des Artikels VII vor das Land hintreten. Er zeigt sich als Verbündeter der Bekehrten, er ist und bleibt der Führer der Politik des Widerstandes, der Mann der Gefahr auf der Linken.“

Großbritannien und Irland.

* **London,** 28. Febr. Gladstones Resolution, die Morgensitzungen der kommenden Dienstage und Freitage bis Ostern den Regierungsvorlagen, sowie der Homerulebill vor allen anderen Punkten der Tagesordnung event. den Vorrang einzuräumen, ist zwar schließlich mit 270 gegen 228 Stimmen angenommen worden, aber doch erst nach 2½stündiger lebhafter Diskussion. Die Gegner Mr. Seton-Karr, Mr. Goschen u. a., bezeichneten die Resolution als willkürliche, nutzlose und darum beleidigende Beschränkung der Rechte der privaten Parlamentsmitglieder, als Zeichen einer despotischen und tyrannischen Gemüthsart u. s. w. Goschen lehnte es seitens der Opposition ab, den Ministern zu helfen, eine Maßregel durchzubringen, die sie nicht billige, eine Bill „zur schlechtesten Regierung Irlands“. Mr. Hunter von der ministeriellen Partei beantragte, die den Vorzug der Home Rule Bill vor allen anderen Punkten der Tagesordnung betreffende Bestimmung der Gladstoneschen Resolution fallen zu lassen, damit nicht die Diskussion der Eisenbahntariffrage benachtheiligt, resp. ganz unmöglich würde. Der Huntersche Zusatzantrag blieb nur mit 31 Stimmen in der Minderheit.

Darauf gab der Schatzkanzler Harcourt eine Erläuterung zu seinem Antrag, eine Bill einbringen zu dürfen, welche den Distrikten das Kontrollrecht über den Handel mit Spirituosen giebt. Die Maßregel solle sich sowohl auf England und Schottland, als auf Irland beziehen. Das Grundprinzip der Temperenzler sei dieses, den Handel mit Spirituosen durch ein direktes Veto zu kontrolliren, und eine solche Kontrolle wolle die Regierung herstellen, indem nach bestimmten Zeiträumen die Steuerzahler aufgerufen werden sollten, ihre Meinungen durch eine direkte Abstimmung abzugeben. Die Bill bestimmt, daß auf den Wunsch von 1:10 Stimmberechtigten eines Bezirkes die Lokalbehörden eine Abstimmung der gesammten Wählerschaft mittels Stimmzettel über die Frage zu veranlassen hätten: ob sämmtliche zum Ausschank geistiger Getränke konzessionirte Wirthschaften zu schließen seien, und daß, wenn eine Zweidrittelmajorität die Frage bejaht, die Ertheilung oder die Erneuerung von Schankkonzessionen nicht statthaft sei. Um aber dem davon betroffenen Handel in billiger Weise eine Ankündigung der neuen Bedingungen zu geben, die seine Fortführung bestimmten, sollte den Gastwirthen und anderen Schankkonzessionen besitzenden Gewerbetreibenden ein vernünftiger Zeitraum, etwa drei Jahre nach Gesetzwerden der Bill, gewährt werden, um sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Wartesäle in den Eisenbahnen, Hotels und Speisehäuser werden von der Bill nicht betroffen, die nach den Worten des Antragstellers, sich lediglich gegen die Gin- (Brandwein-) und Bierverkäufer und gegen die Schänken richtet, nicht gegen die Lebensgewohnheiten des Volkes, sondern gegen das Zechen, Bechern und Würfeln. In ähnlicher Weise wird eine Art Volksreferendum über die Schließung der Wirthschaften und Sonntagen zu entscheiden haben.

* Die oppositionelle englische Presse begrüßt mit großer Freude die Thatsache, daß der von dem Unterhausmitglied Gunter in der Montagssitzung gegen Gladstones Antrag, dem zufolge an allen Dienstagen und Freitagen bis Ostern Vormittagssitzungen stattfinden und in denselben Regierungsvorlagen und insbesondere der Home Rule-Entwurf den Vorrang haben sollen, gestellte Gegenantrag nur mit 31 Stimmen in der Minderheit blieb. Derselbe war dahin gegangen, es solle der Home Rule-Bill der verlangte Vorrang nicht eingeräumt werden, damit die Berathung der Eisenbahntariffrage nicht zu kurz käme. Da bei der Abstimmung das Haus voll besetzt war, so müssen sich etwa 10 Mitglieder der Mehrheit der Abstimmung enthalten oder eine kleine Anzahl derselben für den oppositionellen Antrag gestimmt haben. Die „Times“ entnimmt daraus für die parlamentarische Opposition die Lehre, daß dieselbe, wenn sie nur tüchtig ins Zeug gehe, wohl Erfolge erringen könne. Bis jetzt aber habe sie es an dem nöthigen Eifer gänzlich fehlen lassen.

Militärisches.

= **Verurtheilungen.** Der Lieutenant Schragmüller in Düsseldorf vom dortigen Infanterieregiment Nr. 39, welcher seinerzeit einen eingezogenen Schullehrer schwer beleidigt hatte, ist, wie die „K. V.-Ztg.“ berichtet, deshalb zu 2 Monaten Festungshaft und ein anderer Offizier, welcher im Sommer v. J. den Maler Pertz im Zweikampf erschossen und den Bildhauer Treuhold verwundet hat, kriegsgerichtlich zu längerer Festungshaft verurtheilt und mit schlichtem Abschied entlassen worden.

Polnisches.

Posen, 2. März.

d. **Im Anschluß an die letzten Debatten im Abgeordnetenhause über die polnische Unterrichtssprache** weist der „Orendownik“ darauf hin, daß der Unterrichtsminister zwar erklärt habe, er werde das jetzige Unterrichtssystem nicht ändern; er sei aber dafür, daß auch in Oberschlesien beim Unterricht polnischer Kinder, wie dies schon längst in der Provinz Posen geschehe, die polnische Sprache behufs Verständigung zu Hilfe genommen werde. Der „Orendownik“ meint nun: es müßten, um das durchzuführen, an den Schulen, welche von polnischen Kindern besucht werden, Lehrer angestellt werden, welche der polnischen Sprache mächtig seien. Dazu sei es erforderlich, daß das in den Lehrer-Seminaren herrschende System abgeändert, der polnische Sprachunterricht eingeführt und darauf gehalten werde, daß diejenigen Seminaristen, welche später an Volksschulen mit polnischen Kindern angestellt werden wollen, der polnischen Sprache mächtig werden. Es dürften den polnischen Lehramts-Kandidaten auch nicht die Prüfungen erschwert, sondern hauptsächlich dafür Sorge getragen werden, daß die Anzahl der polnischen Lehrer dem wirklichen Bedürfniß entspreche, während es gegenwärtig an polnisch-katholischen Lehrern sehr fehle.

d. **Polnische Volks-Lesezirkel,** welche von Posen aus durch den Lesezirkel-Verein mit polnischen Büchern versehen werden, sind auch bereits im Ermeland Ostpreußens eingeführt. Man ersieht dies aus einer Mittheilung der polnischen „Allensteiner Zeitung“, nach welcher im Orte Ramsow durch einen Gendarmen im Auftrage des Landraths in der Wohnung des dortigen Bibliothekars des Vereins eine Revision abgehalten, und 7 Bücher vorläufig mit Beschlag belegt worden sind.

d. **Aus Schwersenz** bei Posen bringt der „Dziennik Pozn.“ eine Korrespondenz, nach welcher in der Wohnung eines dortigen reichen Einwohners bei einer durch den Bürgermeister unter Assistenz zweier Polizeibeamten abgehaltenen Haussuchung der geistesschwache Sohn desselben in einem engen kaum bewohnbaren Raum in verwahrlostem Zustand vorgefunden wurde. Der Bürgermeister ließ denselben trotz der Gegenrede des Vaters alsbald in eine Privatpension bringen, wo er gereinigt und verpflegt wurde; die Obhut über denselben wurde einem Vormunde übertragen. Der Korrespondent spricht seine Verwunderung darüber aus, wie Derartiges Jahre lang verborgen bleiben konnte und theilt mit, daß die Behörde bereits bestätigt habe, daß dem Vater die elterlichen Rechte entzogen und eine Vormundschaft über den Sohn eingeführt werde; die Angelegenheit werde noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wir überlassen natürlich die Verantwortung für die Wahrheit dieser Mittheilung dem „Dziennik Pozn“.

d. **Bei der Ersatzwahl im Reichstags-Wahlkreise Stargardt-Dirschau-Berent,** wo bekanntlich der Kandidat der Polen den Sieg davontrug, wurde von den Antisemiten unter den polnischen und katholischen Wählern ein Aufruf verbreitet, in welchem es unter Anderem hieß:

„Den katholischen Wählern zur Beachtung. Der „Osservatore Cattolico“, das bedeutendste katholische Blatt Italiens und Organ Sr. Heiligkeit des Papstes in Rom, empfiehlt allen Katholiken des Wahlkreises sehr warm und dringend Herrn Kaufmann Karl Paasch in Leipzig, den muthigen, unerschrockenen Kämpfer gegen das Judenthum.“

Der „Dziennik Pozn.“ bemerkt dazu: „Ist das eine würdige Wahlagitation?!

d. **Richtigstellung.** In dem gestrigen Artikel über die gegenwärtige Politik der polnischen Reichstags- und Landtags-Fraktion ist die am Schlusse des Artikels von uns gemachte Bemerkung durch ein Versehen so wiedergegeben worden, als ob dieselbe von Herrn v. Hulewicz gemacht worden sei.

Lokales.

Posen, 2. März.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelice: am 2. März Mittags 3,75 Meter, Abends 3,72 Meter; aus Schrimm: am 2. März Mittags 3,10 Meter, Abends 3,11 Meter.

p. Von der Warthe. Der Wasserstand ist seit heute Mittag um 2 Centimeter gestiegen, da jedoch aus Pogorzelice schon eine geringe Abnahme der Hochfluth gemeldet wird, so dürfte für die nächsten Tage wenigstens die Gefahr beseitigt sein. In der Sandstraße droht das Wasser allerdings bereits die Parterrewohnungen zu überschwemmen, und es ist deshalb dort mit dem Bau der Laufbrücken begonnen worden. Weitere Räumungen von Kellerwohnungen wie in unserer Abendausgabe erwähnt, brauchten durch die Polizeibehörde indessen bis jetzt nicht vorgenommen werden.

p. **Der neue Wartedurchstich** bei Kozieglowy ist zwar durch das Hochwasser gänzlich überfluthet, doch hat sich dort der Fluß, weil der Kanal eine bedeutende Krümmung enthält, ein anderes Bett gesucht. Wenn nun auch dasselbe durch einen Damm beim Fallen des Wassers wieder gesperrt werden kann, so ist dadurch doch das beabsichtigte Wegschwemmen eines bedeutenden Theils des Erdreichs, auf welches man bei der Inangriffnahme der Arbeiten gerechnet hatte, verhindert worden. Dasselbe muß nun im Sommer durch umfangreiche Baggerarbeiten beseitigt werden.

* Daß die Trottoirs an den Straßen, namentlich wenn sich dieselben in guter Verfassung befinden, eine sehr angenehme Einrichtung sind, weiß jeder, der sich einmal bei Regen oder Schneewetter vom Straßenmorast auf die sicheren Halt gewährenden Steinfliesen geflüchtet hat, zur Genüge. Ebenso aber empfindet es Jeder als sein gutes Recht, das Trottoir benutzen zu dürfen, und meistentheils nehmen die Passanten auch auf einander so viel Rücksicht, daß Niemand ohne Grund genöthigt wird, den Fahrdamm aufzusuchen. Um so unliebsamer mußte es daher gestern auffallen, daß sowohl auf der Wronker- wie auf der Breslauerstraße kleinere Truppenabtheilungen das Trottoir in seiner vollen Breite sperrten und die entgegenkommenden Passanten einfach zum Verlassen des Bürgersteiges zwangen. Wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, soll dies geschehen sein, damit die Uniformen der Soldaten, welche zu einer Besichtigung marschierten, durch den Straßenschmutz nicht in einen malpropren Zustand versetzt würden. Wir glauben indeß annehmen zu dürfen, daß den Straßenpassanten in Bezug auf ihre Kleidung im Allgemeinen genau derselbe Zweck innewohnt. Vor allen Dingen aber wissen wir nicht, seit wenn es gestattet ist, daß Truppenabtheilungen aus einem derartigen Anlaß das Trottoir für sich in Anspruch nehmen dürfen. Wie uns versichert wird, hat die Benutzung des Bürgersteiges seitens der Soldaten in der Wronkerstraße auf direkten Befehl des führenden Offiziers stattgefunden. Es ist dieser Umstand um so befremdlicher, als man doch nicht wohl annehmen darf, daß der betreffende Offizier aus Unkenntniß der betreffenden straßenpolizeilichen Bestimmungen gehandelt hat.

— Nach einer neueren Bestimmung der Postbehörde sollen die Absender von Telegrammen nach Orten ohne eigene Telegraphenanstalt für die Folge soviel wie möglich veranlaßt werden, die Gebühr für die erforderliche Bestellung durch Eilboten beim Aufgeben der Depesche gleich mit zu entrichten. Es ist neuerdings zu oft vorgekommen, daß Adressaten von Telegrammen die Annahme verweigerten, wenn sie eine Eilbotengebühr entrichten sollten, sodaß für Post wie Absender unangenehme Weiterungen erwuchsen. Die Eilbotengebühr beträgt, wenn sie im Voraus mitbezahlt wird, stets nur 40 Pfennige, während sie sich andernfalls auf 60-80 Pf., ja bis auf eine Mark erhöhen kann.

* **Himmelserscheinungen im März 1893.** Venus ist unsichtbar, da sie fast gleichzeitig mit der Sonne auf- und untergeht. Die Sichtbarkeit des Mars ist noch unverändert; er geht während des ganzen Monats ungefähr um ½12 Nachts unter. Dagegen nimmt die Sichtbarkeit des Jupiter mehr und mehr ab; er geht am Anfange des Monats um ¾10 Uhr, gegen Ende schon um ½9 Uhr Abends unter. Saturn wird günstiger für die Beobachtung; er geht Mitte des Monats um ¼8 Uhr Abends auf und ist dann während der ganzen Nacht zu beobachten. Voll- und Neumond findet statt am 2. und 18. Am 20. wird der Mond wiederum den Planeten Jupiter bedecken; an demselben Tage tritt die Sonne durch den Aequator in die Nordhälfte der Himmelskugel ein, und es beginnt für unsere Gegenden damit der astronomische Frühling.

* **Oeffentlicher Vortrag.** Der sechste und letzte der in diesem Winter hier im Auftrage der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranstalteten öffentlichen Vorträge wird nächsten Sonntag, den 5. März, Nachmittags 5 Uhr im großen Lambertschen Saale stattfinden. Herr Apotheker Schneider, der soeben, wie wir hören, einen Kursus im hygienischen Institut in Berlin beendet hat, wird über den Werth der Reinlichkeit und Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten (Epidemien) sprechen. Da leider die Gefahr einer Wiederkehr der Cholera für dieses Jahr noch nicht als ausgeschlossen betrachtet werden darf und da im Allgemeinen bei ansteckenden Krankheiten der Werth der Reinlichkeit und Desinfektion nur von Wenigen richtig geschätzt wird, so glauben wir diese Gelegenheit zur Belehrung aus dem Munde eines Fachmannes nicht angelegentlich genug unseren Lesern zur Benutzung empfehlen zu können.

* **Konzert.** Am Dienstag, den 7. März, wird im polnischen Theater Fräulein Wąsowska, Pianistin aus Warschau, unter Mitwirkung der Frau v. Czarlinska ein Konzert veranstalten, auf welches wir hiermit nochmals aufmerksam machen. Näheres s. Inserat.

** **Ueber die Versicherung des städtischen Inventars** entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1891/92 folgende Daten: Das Inventar der städtischen und unter städtischer Verwaltung stehenden Anstalten ausschließlich der Gas- und Wasserwerke — war im Berichtsjahr gegen Feuersgefahr versichert mit insgesammt 1 144 135 M. Von dieser Summe entfallen: auf die Versicherung der in der städtischen Pfandleih-Anstalt niedergelegten Pfänder 400 000 M., auf diejenige der Bücher und des Inventars der Raczynskischen Bibliothek 221 914 Mk. Es beträgt mithin die Versicherungssumme für das der Stadtgemeinde gehörige Inventar 522 221 M. Hiervon sind versichert: bei der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha 405 097 M., bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft 98 794 M., bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft 18 330 M. Die bei der Pfandleihanstalt niedergelegten Pfänder sind versichert: bei der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha mit 200 000 M., bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft 100 000 M. und bei der Vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld mit 100 000 M. Von der Versicherung der Bücher und des Inventars der Raczynskischen Bibliothek entfallen auf die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha 110 957 M., die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft 110 957 M. Die Gesammtsumme der Versicherungen beträgt 1 141 135 M., gegen die des Vorjahres in Höhe von 1 071 839 M. Dieselbe hat sich mithin um 72 296 M. erhöht. Die Versicherungssumme für das der Stadtgemeinde gehörige Inventar in Höhe von 522 221 M. hat sich gegen die Versicherungssumme des Vorjahres mit 504 401 M. um 17 820 M. erhöht.

* **Eine nachahmenswerthe Neuerung** hat die städtische Sparkasse in Straßburg i. E. getroffen durch Einrichtung einer Wochensparkasse. Sie soll den Arbeitern das Sparen dadurch erleichtern, daß der Einleger nur die Erklärung abzugeben braucht, welchen Betrag er jede Woche zurückzulegen beabsichtigt. Der Sparende braucht sich dann nicht mehr zur Sparkasse zu begeben, um seine Einzahlungen zu bewirken, diese werden vielmehr bei ihm in seiner Wohnung oder seiner Arbeitsstelle erhoben gegen eine von der Verwaltung ausgestellte Quittung. Arbeiter, die zu gewissen Zeitpunkten Geldbeträge brauchen, z. B. zur Miethszahlung, haben dadurch ein bequemes Mittel die Beträge bereit zu stellen.

p. **Schiffsverkehr.** Nach einem heute hier eingetroffenen Telegramm ist der Dampfer „Borussia“ mit sechs Schleppkähnen in Wronke eingetroffen. Man glaubt indessen kaum, daß das Schiff die dortige Brücke bei dem jetzigen Wasserstand wird passiren können. In Folge dessen muß wahrscheinlich der derselben Firma (Herrmann u. Co. in Stettin) angehörige Schleppdampfer „Heinrich“, welcher vor einigen Tagen von hier dorthin abgegangen ist, die Kähne hierher schleppen. Die Frachtpreise halten sich fortgesetzt auf derselben Höhe, da die ankommenden Schiffe sofort wieder gechartert werden. Getreidefrachten z. B. haben daher bis jetzt nicht abgeschlossen werden können. In Zirke liegen übrigens nicht, wie in einer Korrespondenz aus Birnbaum irrthümlich behauptet wurde, 22 sondern nur 2 Schiffe.

* **Eine Alarmirung der Feuerwehr** erfolgte heute Mittag ¾1 Uhr nach dem Hause Büttelstraße Nr. 19. Daselbst schlug der Rauch aus dem Schornstein nach dem Hofe nieder, so das vorübergehende Personen glaubten, es drohe eine Feuersgefahr, was jedoch nicht der Fall war. Die herbeigerufene Feuerwehr rückte in Folge dessen sogleich wieder ab.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. März. [Telegr. Spezialbericht der „Posener Ztg.“] (Abgeordnetenhaus.) Schluß. Der Eisenbahnetat wurde sodann genehmigt. Freitag Bergetat.

Berlin, 2. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag berieth heute den Rest des Kolonialetats. Abg. Oechelhäuser sprach seine Befriedigung über die Entwickelung Ostafrikas aus und verlangte eine Verstärkung der Schutztruppe, was Graf Caprivi ablehnte. Kriegerischen Verwickelungen sei ein friedlicher Verkehr mit den Eingeborenen nach dem Beispiel Englands vorzuziehen. Caprivi vertheidigte sodann den Gouverneur v. Soden gegen Angriffe in der Presse. Der Reichskanzler warnte ferner vor Illusionen bezüglich des Eisenbahnbaues nach dem Tanganykasee und schilderte die Nachtheile des jetzigen großen Karawanenhandels. Abg. Bamberger erklärte, die ostafrikanische Gesellschaft möge besser selber für ihre Ausgaben sorgen, statt dies auf Kosten der Steuerzahler zu thun. Freitag Postetat.

Berlin, 2. März. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Wie der Redakteur Fusangel telegraphisch der „Germania“ mittheilt, will derselbe nicht ohne Weiteres auf die Kandidatur in Olpe-Meschede resigniren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der schon mehrfach erwähnten, im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart erscheinenden vortrefflichen Ausgabe von Mark Twains Humoristischen Schriften ist soeben der dritte Band zur Ausgabe gelangt. Derselbe schließt sich, was Ausstattung und handliches Format anbelangt, in jeder Hinsicht seinen Vorgängern würdig an, auch ist die Uebersetzung, von kundiger Hand herrührend, eine wohlgelungene. Der Band enthält Mark Twains „Skizzenbuch“, eine Sammlung kleinerer Arbeiten des berühmten Autors, die in der gesammten Literatur an Frische und Ursprünglichkeit ihres Gleichen suchen dürften. Freunden eines gesunden Humors sei die Lutzsche Ausgabe der Schriften Mark Twains nochmals warm empfohlen.

* In gewohnter Vielseitigkeit präsentirt sich die neueste Nummer der beliebten praktischen illustrirten Frauenzeitung „Mode und Haus.“ Daß es möglich ist, für einen so niedrigen Vierteljahrpreis von 1 Mk. resp. 1¼ Mk. vierteljährlich (letzterer Preis schließt Lieferung der Kolorits ein) so Vieles zu bieten, ist thatsächlich erstaunlich.

Familien-Nachrichten.

Der heute Nacht plötzlich erfolgte Tod unseres guten, hochverehrten Chefs, des Kaufmanns Herrn

Siegfried Lichtenstein

hat uns in schmerzliche Trauer versetzt. 2828

Wir beklagen den herben Verlust eines Mannes, dessen hochherziger Charakter und große Herzensgüte ihm ein unvergeßliches Andenken in unseren Herzen bewahren wird.

Posen, den 1. März 1893.

Das Personal der Firma Siegfried Lichtenstein.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Minna Steidel in Berlin mit Stadtbaumeister Gustav Ziesemann in Friedrichshagen. Frl. Hildegard Berkhan mit Dr. med. Felix Franke in Braunschweig. Frl. Bertha Köster mit Dr. med. Bleckwenn in Hannover. Frl. Anna Ramm mit Regierungs-Baumeister Maximilian Gärtner in Breslau.

Verehelicht: Rittergutsbes., Lieutenant der Reserve, Edmund Schube in Breslau mit Frl. Else Schulz in Kurzwitz. Hr. Biedermann in Berlin mit Frl. Frieda Seyrich in Chemnitz. Dr. med. Paul Heubach mit Frl. Alma Schuhr in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. E. v. Lüpke in Dom. Oldenstadt. Eine Tochter: Referendar Pflaum in Köln. Hrn. Willy Radge in Berlin. Hrn. Max Tretropp in Berlin.

Gestorben: Kommerzienrath Felix Heinrich Schöller in Walzmühle bei Düren. Kreis-Baumeister a. D. und Gutsbesitzer Joseph Kuhnau in Pr. Eylau. Amtsrath Gustav Falckenthal in Kutkehmen. Dr. med. Georg Ludwig Idyll in Lüneburg. Fräulein Emma v. Polentz in Dresden.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 2835

Freitag: Novität. 3. 2. M. **Vasantasena** Sonnabend: 2. u. letzt. Gastspiel des **Frl. Jettka Finkenstein. Aida. Amneris: Frl. Finkenstein a. G.**

Dienstag, den 7. März cr., findet im **Polnischen Theater**

Concert

des Fräulein **Marie Wasowska**, Pianistin aus Warschau, unter Theilnahme der Frau **v. Czarlinska,** statt.

Dem Concerte wird der zweite Akt der komischen Operette von Strauß **„Fledermaus"** vorangehen.

Zum Schluß:

Ballet **„Blauer Mazur"** (8 Personen). 2830

Näheres werden die Programme angeben.

Billets werden an der Theaterkasse seit heute verkauft.

Theater Variété.

Posen, Breslauerstr. 15.

Heute und folgende Tage. Große Vorstellung.

Die Direktion.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen **ist** in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als 15544 **das beste** aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk die Flasche und ist somit auch das billigste **Hausmittel.**

Mittwoch, den 1. März, starb der Ingenieur Herr

Hugo Hindorf

im Alter von 60 Jahren.

Begräbniß Sonnabend, Nachmittags ½3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Kreuzkirchhofes. 2843

Um stille Theilnahme bitten

Seine Freunde.

Durch das heute erfolgte Ableben des Mitgliedes des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde

Herrn Siegfried Lichtenstein

haben wir einen überaus schweren Verlust erlitten.

Seit dem Jahre 1883 dem Vorstande angehörend, sowie als Vorsitzender des zur Errichtung des Jüdischen Kranken- und Siechenhauses eingesetzten Komitee, hat der Verblichene mit großer Pflichttreue und warmer Empfindung seinen amtlichen Obliegenheiten sich unterzogen und hierdurch die Wohlfahrt der Synagogen-Gemeinde in erheblichem Maße gefördert.

Hervorragend im Erkennen des für die Synagogen-Gemeinde Erstrebenswerthen verband der Verblichene mit strengster Lauterkeit des Charakters und edler Denkweise eine für die ersprießliche Wirksamkeit hochzuschätzende Persönlichkeit und wohlwollende Anschauung, sowie herzgewinnende Kollegialität.

Wir sind von Trauer erfüllt ob des zu frühen Hinscheidens des uns überaus werth und lieb gewordenen Mitarbeiters und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 2848

Posen, den 1. März 1893.

Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung der Synagogen-Gemeinde.

In der Nacht zum 1. d. Mts. verschied plötzlich der Kaufmann

Herr Siegfried Lichtenstein.

Der Verstorbene ist als Mitglied des Aufsichtsrathes der Israelitischen Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft mit regem Eifer um die Förderung der Interessen der Gesellschaft bemüht gewesen.

Wir bedauern tief das jähe Hinscheiden dieses edlen Mannes und werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren. 2849

Posen, den 2. März 1893.

Der Aufsichtsrath und der Vorstand der Israelitischen Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Durch das am 1. d. M. plötzlich erfolgte Hinscheiden des

Herrn Siegfried Lichtenstein

hat unser Verein einen herben, kaum ersetzbaren Verlust erfahren. Seit etwa drei Jahrzehnten dem Vorstande angehörig und seit 22 Jahren Vorsitzender desselben hat der Verblichene sich unausgesetzt mit regstem Eifer unserm Vereine gewidmet und dessen Blühen und Gedeihen gefördert. Wie der Heimgegangene von Allen, die ihn kannten, wegen seiner edlen Charaktereigenschaften, seiner Tüchtigkeit und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit hochgeschätzt wurde, so hat er auch in unserm Kollegium sich die Liebe und Verehrung derer erworben, denen mit ihm gemeinschaftlich zu wirken vergönnt gewesen ist.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein! 2851

Posen, den 3. März 1893.

Das Kuratorium und der Vorstand des Vereins junger Kaufleute zu Posen.

Verein junger Kaufleute.

Der Vorsitzende unseres Vereins 2833

Herr Siegfried Lichtenstein

ist gestorben. Die Beerdigung findet **Freitag, den 3. März cr., Nachmittags 3 Uhr,** vom Trauerhause Theaterstraße 2 aus statt.

Wir bitten unsere Mitglieder sich recht zahlreich an dem Leichenbegängnisse zu betheiligen.

Der Vorstand.

Vereinigte Wartheschiffer

Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft.

Die Schleppschifffahrt **Stettin-Posen** und Zwischenstationen ist eröffnet und werden wir für prompte Lieferung durch unsere beiden Dampfer Sorge tragen.

Vertreter in Posen Brill & Tuch.

„ „ Stettin Hermann Maass.

Arbeitsschule „Frauenschutz" **Posen,** Martinstr. 6 I

Beginn des Sommersemesters Anfang April d. J.

I. Abth. **Seminar zur Ausbildung** von Handarbeitslehrerinnen.

II. Abth. **Gewerbliche Lehranstalt** 3klassig. Gründliche Ausbildung in Handarbeit, Zeichnen, Malen, Putz, Schneidern, Wäschenähen und Zuschneiden, Nähmaschine, Plätten. Curse halbjährlich und monatlich. Unterricht Vormittags.

III. Abth. **Mädchen-Fortbildungsschule** 3klassig. Unterrichtsfächer wie in Abtheilung II. Curse jährlich und halbjährlich. Unterricht Nachmittags. Näheres d. d. Statuten. Anmeldungen w. rechtzeitig erbeten. 2411

Bund der Landwirthe.

Der **Bund der Landwirthe,** Provinzial-Abtheilung **Posen,** wird am 2824

Freitag, den 24. März d. Js., Nachm. ½4 Uhr,

in **Posen** in **Lamberts Saal** behufs Aufklärung über die Ziele des Bundes wie zur Förderung seiner inneren Organisation seine erste

Versammlung abhalten.

Alle Landwirthe der Provinz Posen, kleinere wie größere Grundbesitzer pp. werden hiermit zur Theilnahme an derselben aufgefordert.

Der Zutritt zur Versammlung ist nur gegen **Eintritskarten,** welche auf die Person lauten, gestattet. **Die Empfangsstellen** für die Eintrittskarten werden später bekannt gegeben.

Posen, den 2. März 1893.

Der vom Bunde ernannte Vorsitzende der Provinzial-Abtheilung Posen,

Endell-Kiekrz.

Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft.

Section 7, Posen.

Posen, 25. Februar 1893.

Zu der am

Sonnabend, den 11. März 1893, Nachmittags 3 Uhr,

hierselbst im **Kuhnke'schen Restaurant,** Wilhelmsstr. 28, stattfindenden ordentlichen

Sections-Mitgliederversammlung

ladet hiermit ergebenst ein.

Der Sectionsvorstand.

2810 **E. Aschheim,** Vorsitzender.

Tages-Ordnung.

1) Verlesung des Protokolls der Sectionsversammlung vom 27. Februar 1892.
2) Verwaltungsbericht des Sectionsvorstandes über das Rechnungsjahr 1892 (§ 26 Abs. 7 des Statuts).
3) Verlesung der Jahresrechnung der Section pro 1892.
4) Bericht der Revisions-Commission und event. Antrag auf Entlastung des Sections-Vorstandes.
5) Feststellung des Etats pro 1893.
6) Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder und deren Stellvertreter.
7) Ersatzwahl für ausgeschiedene Vertrauensmänner und deren Stellvertreter.
8) Wahl der Revisions-Commission behufs Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1893.
9) Bestimmung der Publikationsorgane pro 1893.
10) Etwaige Anträge und Allgemeines.

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius in der Provinz Posen und sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von

C. von Loos,

Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co. (A. Röstel), Posen.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag **Abends** 5¾ Uhr: **Gottesdienst.**

Sonnabend **Vormittags** 9¼ Uhr: **Gottesdienst.**

Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr: **Jugendgottesdienst.**

Seit dem 1. März d. J. bin ich von Inowrazlaw nach Posen versetzt und habe das Büreau bis in den Ruhestand versetzten Herrn **Ger.-Vollzieher Kajet** übernommen. Dasselbe befindet sich **Breslauerstraße Nr. 4, 1 Treppe.** 2846

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

American Patent-Rawhide (Rohhaut).

Maschinen-Treibriemen, Tauwerk und Kordel - Transmissionen. Binde- und Nähriemen, Schlagriemen, Leder für alle technische Zwecke, für Sattler, Armee-Bedarf ꝛc. ꝛc. Rawhide ist durch ihre Zubereitung das vollkommenste Material seiner Art, ist widerstandsfähiger gegen Feuchtigkeit, Dampf, Gas, Säuredünste u. Witterung als irgend ein imprägnirtes Leder. Die Treibriemen sind leicht, dünn, stark, biegsam, gestreckt, höchst dauerhaft, eben und geradelaufend, weder reiben noch schleifen sie, sondern greifen immer vollkommen. Eventuell kann 2625

Allein-Vertretung

übergeben werden, welche für nöthiges Lager für eigene Rechnung je nach dem Bezirksumfang Pfd. Stl. 100 bis Pfd. Stl. 1000 erfordert. **S. Schreiber, 164 Fenchurch Street, London E. C., General-Vertreter für Europa.**

Bad Reinerz in Schlesien.

Die **kalte, laue** und **Ulriken-Quelle** seit 1468, 1769, 1816 bekannt, **finden mit hervorragendem Erfolge Anwendung** bei Krankheiten der Respirations-Organe, der Ernährung, der Constitution, des Nerven-Systems ꝛc., zu beziehen in „Ulter-Flaschen durch die hiesige Inspection und die Apotheken, Mineralwasser- u. Droguen-Handlungen. Gebrauchs-Anweisungen und Abhandlungen umsonst und frei ins Haus. 1934

Bade-Verwaltung.

16000 Mark

Antheil einer **Rittergutshypothek** (Reg.-Bez. Bromberg) **sollen cedirt werden.** 2796

Adressen unter Chiffre **F. B. 1635** an **Rudolf Mosse, Berlin W.,** Friedrichstr. 66.

Geld zu borgen von Mk 100 bis 15 0000 wirkliche Besorgung in drei Tagen. Zu schreiben an **Beron, 74 avenue de St. Ouen, Paris.** 2797

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,** 245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Stadtverordneten-Versammlung.

Posen, den 1. März.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Zum ersten Stellvertreter des ersten Abgeordneten der Stadt Posen zum Provinzial-Landtage des Herrn Stadtrath Jaeckel, wird Herr Stadtrath a. D. Bielefeld mit 19 von 21 abgegebenen Stimmen gewählt, während 2 Stimmen auf Kommerzienrath Andersch fallen.

Punkt 2 der Tagesordnung: Bewilligung der Kosten zum Renovirungs- und Umbau des städtischen Grundstücks Sapiehaplatz 10b wird, da der Magistratsleiter wegen plötzlicher Erkrankung nicht anwesend ist, auf die nächste Sitzung verschoben.

Als Mitglied der Deputation für die Verwaltung der städtischen Pfandleihanstalt wird Herr Juwelier Baumann wieder-, als Schiedsmann-Stellvertreter für den 12. Bezirk wird General-Agent Baenitz neugewählt.

Seitens des Magistrats ist der Versammlung ein Plan vorgelegt worden, die Fluchtlinie der Marstallstraße in einer Breite von 14 Metern festzulegen. Es soll hierdurch den Fuhrwerken der Zugang zur Wronkerstraße ermöglicht werden. Die Baukommission hat dem Fluchtlinienplan des Magistrats zugestimmt, zugleich aber beantragt, vorher noch mit der Firma Hartwig Kantorowicz über eine weitere Terrainabtretung von 2 Metern in Unterhandlung zu treten.

Stadtv. Asmus schlägt vor, den Magistratsantrag pure anzunehmen, da er nicht glaubt, daß die genannte Firma sich ohne bedeutende Entschädigungen zu einer weiteren Terrainabtretung wird bereit finden lassen. Er hält eine Verbreiterung nur nach dem Katharinenkloster für möglich und meint, daß der Militärfiskus leicht eine Abtretung von 2 Metern bewilligen werde.

Stadtv. Dr. Friedländer hält die Befürchtung, daß die Firma Kantorowicz zu einer Terrainabtretung von 2 Meter nur gegen große Entschädigungen bereit sein werde, für unbegründet, da das Terrain in den angegebenen Dimensionen für die Firma nur einen sehr unbedeutenden Verlust bilde. Es liege auf der Hand, daß eine Verbreitung der Straße nur nach dieser Seite von Vortheil sei. Eine Ablenkung des Verkehrs blos nach der Wronkerstraße gewähre keinen großen Nutzen, ein solcher werde erst eintreten, wenn die Nasse Gasse mit benutzt werden könne.

Stadtv. Herzberg meint, daß sich auch bei 14 Mtr. Breite eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs erzielen lasse, wenn die Wagen nur von einer Seite die Straße durchfahren dürften.

In der Abstimmung wird sodann der Antrag der Kommission, der vom Magistrat festgesetzten Fluchtlinie zuzustimmen, vorher aber noch mit Kantorowicz bezüglich einer weiteren Terrainabtretung in Unterhandlung zu treten, angenommen. Zugleich nimmt die Versammlung eine Resolution an dahingehend, daß der Magistrat ersucht werde, baldigst den Erlaß einer neuen Straßenfahrordnung anzuregen.

Stadtv. Dr. Lewinski erstattet Bericht über einen Dringlichkeitsantrag des Magistrats bezüglich der städtischen Anleihe. Die Regierung hat zu verschiedenen Punkten des Anleiheplans Bedenken geäußert. Es wird verlangt, daß die Stadt von vornherein die Anzahl und Höhe der Serien angebe. Die gemischte Kommission schlägt vor, nochmals zu versuchen, daß den städtischen Behörden die Anzahl und Höhe der Emissionen überlassen werde, falls dies aber nicht genehmigt werde, 4 Emissionen von 2½, 1¾, 1 und 1 Millionen festzusetzen. Ferner hat die Regierung bemängelt, daß Appoints von 300 M. festgesetzt worden sind, dieselben sollen, da sie an die alte Thalerwährung erinnern, vermieden werden. Die Kommission schlägt nun vor, nochmals darum zu bitten, daß auch Stücke von 300 M. zugelassen werden; wenn dies nicht bewilligt wird, so sollen Stücke à 5000, 1000, 500 und 200 Mark emittirt werden. Noch zwei weitere Monita beziehen sich auf die Amortisation der Schuld und auf eine Aenderung des eingereichten Musters der Anleihescheine. Der Amortisationstermin für die erste Emission soll auf das Jahr 1897/98, die folgenden zwei Jahre nach den Emissionen fallen.

Die Versammlung erklärt sich durchweg mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden.

Es erfolgt sodann die Entlastung der Rechnung über die Verwaltung der Kanäle für das Geschäftsjahr 1891/92.

Bei der Entlastung der Rechnung über die Verwaltung des Stadttheaters bringt der Referent Stadtv. Dr. Lewinski im Namen der Finanzkommission mehrere kleinere Ausstellungen zur Sprache. Die Entlastung wird sodann unter Annahme der Kommissionsanträge ausgesprochen.

Bezüglich des Verschönerungswesens macht der Referent Stadtv. Hugger darauf aufmerksam, daß für viele Arbeiten sehr hohe Preise gezahlt worden seien. Die Kommission beantragt daher, sämmtliche Anlagen im Submissionswege an Unternehmer zu vergeben. Die Entlastung für diese Rechnung sowie fernerhin diejenige über die Verwaltung der Wittwen- und Waisenkasse, der Pfandleihanstalt, des Einquartierungswesens und der Mittelschule für Knaben wird sodann ausgesprochen.

Hierauf tritt die Versammlung in die Berathung über den Etat für 1893/94 ein.

Stadtv. Brodnitz hält es, da wegen der Abwesenheit des Oberbürgermeisters ein Exposé über den Stand der städtischen Finanzen ausgeblieben sei, für angebracht, eine Generaldiskussion über den Etat zu eröffnen, um in großen Zügen die Prinzipien festzustellen, welche bei der Berathung der einzelnen Etats zu berücksichtigen sein werden. Die Steuern erreichten in dem neuen Etat eine Höhe von 832 972 M.; eine derartige Steigerung sei noch niemals in früheren Jahren vorgekommen und es sei unmöglich, in dieser Weise mit der Besteuerung fortzufahren. Mit Rücksicht auf die kolossalen Anforderungen werde es nöthig sein, bei jeder einzelnen Position dahin zu streben, daß der Steuersatz wesentlich ermäßigt werde.

Bürgermeister Künzer bittet mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Magistratsdirigenten für heute von einer Generaldiskussion abzusehen und dieselbe bis zur Berathung des Kämmereietats zu verschieben.

Stadtrath Gerhard widerspricht den Ausführungen des Stadtv. Brodnitz. Es erscheine ihm fraglich, ob nicht auch bereits in früheren Jahren ähnliche Steigerungen vorgekommen seien. Der Magistrat habe doch nicht den Steuerbetrag in der genannten Höhe beschlossen und dann berathen, wie man diese Summe am besten verwirthschaften könne, sondern die Höhe des Steuerbetrages sei einfach eine nothwendige Konsequenz der einzelnen Positionen gewesen. Der Magistrat bedaure die Höhe des Steuerbetrages ebenso wie Herr Brodnitz. Wenn in früheren Jahren geringere Steuerbeträge gefordert worden seien, so sehe er dies als einen zweifelhaften Vortheil an. Wenn Herr Brodnitz die Voranschläge zu den einzelnen Etats heranziehe, so möge er Recht haben, aber die Istetats zeigten ein ganz anderes Bild. Man habe von Jahr zu Jahr mit Defizits gewirthschaftet und die Folge davon sei jetzt das ungeheure Anschwellen der Steuerlast.

Der Stadtverordneten-Vorsteher spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß für das nächste Etatsjahr ein Kommunalsteuerzuschlag von **200 Prozent** zu erwarten sei.

Stadtv. Herzberg beantragt mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Oberbürgermeisters und weil die Versammlung auf eine Generaldiskussion nicht werde verzichten wollen, die Vertagung der Sitzung.

Stadtv. Krantz und Stadtv. Lewinski widersprechen dem Antrage und schlagen vor, von einer Generaldiskussion abzusehen.

Der Antrag Herzberg wird abgelehnt und sodann in die Berathung über den Etat der Knaben-Mittelschule eingetreten. Es entspinnt sich bei diesem Punkte eine sehr lebhafte Debatte über das neue Freischulregulativ.

Während das bisherige Regulativ die Befreiung vom Schulgeld entweder von der Bedürftigkeit oder der Kinderzahl abhängig machte, soll in Zukunft nur noch die Bedürftigkeit als Grund angesehen werden, dagegen soll die Zahl der Schulgeldbefreiungen statt 12½ Prozent von jetzt an 15 Prozent betragen. Der Berichterstatter der Schul- und Finanzkommission, Professor Kranz, beantragt persönlich (im Gegensatz zu den beiden Kommissionen) den § 1 des Regulativs, nach welchem die Kinder der an den Zahlschulen wirkenden Lehrer, wenn sie dieselbe Schule besuchen, an welcher der Vater unterrichtet, vom Schulgeld befreit sein sollen, zu streichen, da ja im Falle der Bedürftigkeit ohnehin Befreiung vom Schulgeld eintrete.

Stadtv. Dr. Friedländer widerspricht diesem Antrage. Es sei bedenklich, erst die Frage nach der Bedürftigkeit aufzuwerfen und es werde sehr schwer halten, einen Unterschied zu machen.

Stadtv. Kirsten beantragt, für den Fall, daß der § 1 des neuen Regulativs angenommen werde, denselben dahin zu erweitern, daß die Befreiung vom Schulgeld auf die Kinder aller an städtischen Schulen wirkenden Lehrer ausgedehnt werde.

Nach einer langen Debatte, an welcher sich die Herren Stadtverordneten Brodnitz, Kindler, Türk, Bürgermeister Künzer, Stagtrath Bail, Stadtv. Lewinski und Kranz betheiligen, wird sodann der Antrag des Stadtverordneten Kranz auf Streichung des § 1 des neuen Regulativs, sowie der Antrag Kirsten auf Ausdehnung des Privilegs auf die Kinder aller städtischen Lehrer abgelehnt und der § 1 in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Damit schließt die Sitzung um 8¼ Uhr.

Wohlthätigkeits-Konzert.

Posen, 2. März.

Der Posener Frauen-Verein, dessen Zwecke allein darauf gerichtet sind, hilfsbedürftige und kranke Mitmenschen durch mildthätige Beihilfe zu unterstützen und ihre sorgenvolle Lage aufzubessern, hatte sich zur Beschaffung neuer Mittel, die ihm zur Erfüllung dieses edeln Zweckes dienen sollen, wie es auch in früheren Jahren wiederholt geschehen war, an Damen und Herren aus den gesellschaftlichen Kreisen mit der Bitte gewendet, mit ihm in den Dienst der Wohlthätigkeit zu treten, indem sie ihre musikalischen Fertigkeiten, die sie sonst nur im engeren Kreise der Familie und der Gesellschaft auszuüben pflegen, im Konzertsaal an die Oeffentlichkeit bringen möchten. Dieser Aufforderung war in erfreulichster und entgegenkommendster Weise Folge gegeben worden. Und so konnte denn gestern der Verein mit einem Konzert heraustreten, an dessen Ausführung ebenso zahlreiche wie talentvolle Kräfte betheiligt waren. Nicht minder aber ist es als eine erfreuliche Thatsache zu bezeichnen, daß der Einladung zum Besuch dieser Konzertveranstaltung eine so allgemeine Folge geleistet worden war, daß der Lambertsche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war und ein so aufmerksames und dankbares Auditorium aufgenommen hatte, wie es nur in den seltensten Fällen bei Konzerten von hochberühmten Künstlern zu geschehen pflegt. Es muß für Alle, die gestern mit ihrem mehr oder weniger entfalteten Talente mitgewirkt haben, heut ein befriedigendes Bewußtsein sein, sich sagen zu können: Du hast gestern auch mit Deinem Spielen oder mit Deinem Singen so Viele erfreut, Du hast auch ein Scherflein zur Linderung der Noth so mancher Armen beigesteuert.

Sollte da etwa die Kritik berechtigt sein, ein so schönes Gefühl heut mit ihren Bemerkungen oder etwaigen Ausstellungen zu verkümmern? Das darf nicht in ihrem Beruf liegen; sondern wo Alles so freudig bereit war, musikalisch mitzuwirken, und wo Alles so dankbar das Dargebotene aufgenommen hatte, da muß auch sie in diesen allgemeinen Dank namens der vielen Hörer, aber auch namens der vielen Armen, denen die gestrigen Erfolge zu Gute kommen sollen, mit einstimmen und erfreut sein, daß das edelmüthige Beginnen ein so schönes Resultat ergeben hat. Wenn Künstler von Beruf ihre Gaben bieten, dann klagt man wohl zuweilen, daß sie zu kärglich dieselben spenden. Gestern dagegen wurde eine solche Fülle geboten, daß es fast die gewöhnliche Zeitspanne eines Konzertabends zu überschreiten drohte, so opferfreudig war Jeder mit seinen Darbietungen eingetreten. Um eine musikalisch empfängliche Stimmung zu erzeugen, leitete die Kapelle des 47. Regiments unter Herrn Schmidts Leitung den Abend mit dem Lohengrin-Vorspiel weihevoll ein; und nun folgten im bunten Gemisch und in anregender Abwechselung einzelne und mehrstimmige Gesangsvorträge und solche auf Instrumenten in so schöner und ansprechender Form der Ausführung, daß das Interesse der Zuhörer trotz des langen Programms ununterbrochen in Spannung erhalten wurde. Da wechselten Meyerbeers Schlummerarie der Selica mit der Elsa-Arie aus Lohengrin, Lieder für Einzelgesang von Schubert, Liszt, Hildach, Jacobi, Robert Franz, Ch. v. Bülow und Taubert mit einem italienischen Duett, mit einem Zwiegesang zwischen Violincello und Sopran von Goltermann, mit Quartetten von Mendelssohn und Becker; und dazwischen hörten wir am Klavier einen Sonatensatz von Beethoven und Stücke von Chopin, eine Fantasie-Caprice für Violine von Vieuxtemps und gesangreiche Melodieen auf dem Violincello von Goltermann und Popper. Der Genuß an der vorzüglichen und vornehmen Ausführung aller dieser Musikstücke in ihrem bunten Durcheinander gliech einem erquickenden Spaziergang durch einen Garten voll sprießender und blühender Blumen; hier erst halb geöffnete Knospen, die aber schon den Duft ihrer einstigen Pracht ahnen lassen, dort vollgeöffnete Blüthen, deren volle Entfaltung wonnigen Duft ausströmen lassen. So ging es auch gestern von Blume zu Blume; überall sprießende Kunst, gepaart mit voller Reife künstlerischer Entfaltung, und Alles

---

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[52. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Die ganze Nacht hindurch wurde es nicht ruhig im Kloster; ein neuer Tag kam und immer wieder merkte Klara, daß man noch nach ihr suche, aber die Stimme des Paters Morti hörte sie nur einmal.

Ihre eigene Lage steigerte sich zur furchtbarsten Qual. Ihre Füße schwollen sehr an, das Fieber machte sie fast wahnsinnig; die Schmerzen in den Gliedern wurden ganz unerträglich; zuletzt mußte sie in eine Art Bewußtlosigkeit gefallen sein.

Eine kalte Hand weckte sie, sie war völlig krank; sie verstand gar nichts, aber sie wußte, daß sie jetzt aus diesem furchtbaren Loche treten solle. Bewußtlos und doch ganz genau sich sagend, daß sie sich keine Schwäche zu Schulden kommen lassen dürfe, starrte sie eine Sekunde in das blasse Gesicht des alten Paters.

„Es gilt Euer Leben und das meinige,“ flüsterte er heiser.

Klara erhob sich, sie kroch aus dem Verstecke, mit furchtbarster Mühe nur unterdrückte sie die Schmerzenslaute; ihre Glieder waren völlig steif.

Der Pater faßte sie an.

„Folgt mir!“ sagte er und ging nach einer Thüre in der Wand, die er aufschloß und Klara schnell nach sich zog. Eine schreckliche modrige Luft, Verwesungsgeruch stieg ihnen entgegen, aber da galt kein Zögern, er schleifte fast die Unglückliche, die kaum wußte, wo sie war, mit sich; sie sah nur, daß Särge da standen.

Dann brachte er sie zu einem schmalen Fenster, dessen Gitter er entfernte, da es sich aus den Angeln heben ließ.

„Du mußt hier durchkriechen!“ sagte er angstvoll und eilig, „tritt auf diesen Weg, so, nun hebe Dich nach dem Fenster, Du mußt! Du und ich sind verloren, wenn Du es nicht kannst —! Versuche es nochmal — so so! — hier sind Deine Schuhe, laufe eilig, so weit Du kannst und verrathe mich nicht! Lebe wohl!“ keuchte der Pater und Klara fiebernd, bewußtlos, aber getrieben von Angst und eisernem Willen, getrieben von der grenzenlosen Unruhe des alten Mannes, fühlte sich plötzlich draußen in der kalten Nachtluft.

Sie sah wie der alte Pater das Gitter des Fensters wieder einhing in die Klammern, dann kam ihr die Erkenntniß, daß sie eilig fort müsse. Sie richtete sich auf; unter furchtbaren Schmerzen versuchte sie weiter zu gehen. — Sie konnte nicht, taumelnd, schwindelnd, ohnmächtig sank sie nieder.

Aber nur eine Minute! Fort! fort! rief es in ihr.

Wie sie weiter gekommen, wohin sie gegangen, wußte sie nachher nicht, instinktmäßig eilte sie fort, so gut sie konnte, immer die Schuhe in der Hand und ohne den Gedanken, daß sie dieselben anziehen mußte, daß ihre Füße sie so furchtbar schmerzten, weil sie der schützenden Hülle entbehrten.

Wie lange und wo sie so umhergepilgert, wußte sie nicht, sie erinnerte sich nur, daß sie über Hecken geklettert, durch Holzhöfe gegangen sei, daß sie dann in dem Sternenlicht der Nacht eine Straße gesehen, daß sie wieder in einem Garten sich gefunden.

Dann sah sie Licht schimmern. Ohne jeden Gedanken ging sie darauf zu. Es schien aus einem Gemach zu ebener Erde, aber ein Fensterladen verschloß das Fenster von innen; in dem Holze aber befanden sich Ausschnitte und Klara, immer getrieben von einem ihr völlig unbewußten Selbsterhaltungsstreben, kletterte an dem Spalier in die Höhe, welches sich an dem Hause befand und blickte durch einen dieser Ausschnitte in das Zimmer.

Drei Männer saßen darin, es waren Juden und sie sprachen zusammen eine ganz unverständliche Sprache.

Klara blickte in dumpfer Starrheit auf die Gruppe. Plötzlich horchte sie auf. Es kam Leben in sie! Wunderbar! Sie hatte begriffen, die Männer drinnen sprachen theils ein unverständliches Kauderwelsch, theils hebräisch, wenigstens einer, der anscheinend Vornehmste, sprach es und Klara, die mit dem fabelhaften Talent für Sprachen das unter Pechlins und Greves Leitung Gelernte nicht vergessen, sie hatte dies eine Wort, diese eine Bemerkung verstanden; das Verstandene weckte plötzlich ihre gänzlich erstarrte Geisteskraft. Eine Weile horchte sie noch, dann stieg sie leise von dem Gitter herab, aber doch nicht so leise, daß man sie nicht gehört hätte. — Sie klopfte an das Fenster. Im Nu wurde es drinnen ganz still, das Licht erlosch.

„Macht auf!“ rief Klara hebräisch. — „Macht auf!“

Im Zimmer flüsterte es, das Licht erschien wieder.

„Wer ist da?“ fragte eine Stimme von Innen.

Klara antwortete ein hebräisches Wort, sie hatte es vorhin verstanden, ihr Bewußtsein drohte wieder zu schwinden.

(Fortsetzung folgt.)

zum freudigen und vollen Genießen in freundlichster Weise dargeboten. Wer diesen anmuthigen Gang gestern mitgewandert ist, wird es den Gärtnern, die eine solche Fülle von Blumenpracht zu sammeln verstanden haben, Dank wissen. Und wenn der Vorstand des Frauen-Vereins später einmal wieder ein solches Arrangement treffen wird, sicherlich wird es ihm auch dann wieder ebenso leicht durch freundlichstes Entgegenkommen gelingen, eine ebenso schöne und reiche Auswahl zu treffen.

W. B.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

⍢ **Schrimm,** 1. März. [Gefährliches Passagiergut.] Als der heutige Nachmittagszug zur Abfahrt bereit stand, bemerkte ein Passagier der dritten Klasse, wie ein anderer Passagier eine ziemlich umfangreiche Kiste unter die Sitzbank schob und dieselbe den Augen der übrigen Reisenden zu verbergen suchte. Das auffällige Gebahren des Fremden, sowie die mit rothen Buchstaben bezeichnete Kiste erschienen dem Passagier verdächtig, so daß er den Stationsvorstand herbeirief. Die ängstlich gehütete Kiste wurde hervorgezogen und es stellte sich heraus, daß dieselbe Schießpulver enthielt. Natürlich wurden der Passagier und sein gefährliches Gepäckstück festgehalten. Derselbe will die Pulverkiste von dem Arbeiter des hiesigen Kaufmanns R., welcher letzterer eine Pulver-Niederlage hat, zur Beförderung nach Moschin erhalten haben Die versuchte Absendung des unheimlichen Stoffes (es waren 17 Kilo) dürfte den Betheiligten theuer zu stehen kommen.

○ **Pleschen,** 1. März. [Selbstmord. Vakanz. Vorschußverein.] Vorgestern Nachmittag erschoß sich der Gutsbesitzer Scholtz-Knoblauch in Moltkesruhm. Die Motive dieser That sind hier unbekannt. — Die 4. Lehrerstelle an der hiesigen „Deutschen Bürgerschule“ soll zum 1. April cr. mit einem akademisch gebildeten Lehrer besetzt werden. Zu der Stelle, die mit einem Gehalt von 1800 M. ausgeschrieben war, hatte sich eine ganze Reihe von Kandidaten gemeldet. Zwei derselben sind zum Abhalten einer Probelektion einberufen worden. — Die soeben veröffentlichte Bilanz des Pleschener Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, weist auf an Aktiva: Baarbestand 7,41 M., ausstehende Forderungen 100 399,00 M., Inventar 242,82 M., insgesammt 100 649,23 M. Die Passiva, welche sich ebenfalls auf 100 649,23 M. belaufen, setzen sich zusammen aus Einlagen der Mitglieder mit 41 683,53 M., Reservefonds 4868,58 M., Depositen 52 990,05 M., Uebertragszinsen 706,88 M. und Verwaltungskosten 400,19 M. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1892 383, neu aufgenommen wurden 36, ausgeschieden sind im Laufe des Jahres 1892 theils freiwillig, theils durch Ausschluß, theils durch Tod 54, so daß die gegenwärtige Zahl der Mitglieder 365 beträgt. Der Gesammtumsatz im Jahre 1892 belief sich auf ca. 1 200 000 Mark.

O. **Rogasen,** 2. März. [Lebensrettung. Diebstahl. Durchschnittsmarktpreise.] Vor einigen Tagen spielten eine Anzahl Knaben auf dem Eise des durch Woitostwo fließenden Armes der Welna. Es waren dort Arbeiter mit Eisschneiden beschäftigt, wodurch unter anderen Zuschauern auch viele Kinder angelockt wurden. Plötzlich wurden die Arbeiter durch furchtbares Geschrei aufgeschreckt. Zwei Knaben waren eingebrochen, und hielten sich mit krampfhafter Angst an dem Eisrande fest. Es gelang mehreren der in der unmittelbarsten Nähe beschäftigten Arbeiter, die Kinder zu retten. Wären diese unter das Eis gerathen, so würde ihre Rettung unmöglich gewesen sein. — Vor kurzem hoben zwei Strolche die Thorflügel bei dem Hause des hiesigen Handelsmann Gans in der Mühlenstraße aus den Angeln und trugen sie die Straße hinauf. Von dem mittlerweile herbeigeholten, erwachsenen Sohn des Herrn Gans gefragt, wohin sie mit den Thorflügeln gehen wollten, antworteten die Diebe, daß sie das Thor gefunden hätten und nun im Begriffe seien, ihren „Fund“ der hiesigen Polizei zu übergeben. Nach längerem Unterhandeln und gegen einen von Herrn Gans freiwillig erstatteten Finderlohn von 20 Pf. bequemten sich die Diebe dazu, die Thorflügel abzuliefern und ihren Fund wieder zu seinem Bestimmungsorte zurückzutragen und die Flügel eigenhändig wieder einzuhängen. Die „glücklichen Finder“ sind zur Anzeige gebracht worden. — Im Monat Februar sind auf den hiesigen Wochenmärkten durchschnittlich, per 100 Kilogramm nachstehende Preise gezahlt worden. Weizen 14,25 M. Roggen 11,75 M. Gerste 11,75 M. Hafer 12,50 M. Erbsen 13 Mark. Kartoffeln 3,25 M. Stroh 4,50 M. Heu 4,50 M. Lupinen 9,25 M.

v. **Fraustadt,** 1. März. [Durchschnitts-Marktpreise. Molkerei-Genossenschaft.] Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im abgelaufenen Monate in hiesiger Stadt für je 100 Kilogramm Weizen, gut 15,18 M., gering 15,00 M.; Roggen, gut 12,31 M., gering 12,11 M.; Gerste, gut 12,67 M., gering 12,50 M.; Hafer, gut 13,48 M., gering 13,15 M.; Erbsen 18,89 M., Speisebohnen 17,78 M., Eßkartoffeln 2,68 M., Richtstroh 3,50 M., Krummstroh 3,00 M., Heu 5,13 M., Rindfleisch, sowohl von der Keule als auch Bauchfleisch 1,00 M. per Kilogr., Schweinefleisch 1,20 M., Kalbfleisch 0,80 M., Hammelfleisch 1,00 M., geräucherter Speck 2,00 M., Eßbutter 1,78 M., Eier das Schock 3,56 M., 1 Kilogr. Weizenmehl Nr. 1 0,28 M., Roggenmehl Nr. 1 0,22 M., Gerstengraupe 0,45 M., Gerstengrütze 0,40 M., Buchweizengrütze 0,55 M., Hirse 0,34 M., Reis, Java, mittler 0,50 M., Kaffee, Java, mittler roh 3,00 M., in gebrannten Bohnen 3,40 M., Schweineschmalz, hiesiges 2,00 M. — Nach der General-Bilanz der Fraustädter Molkerei (eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht) für das Jahr 1892 betragen die Aktiva und Passiva 88,718,89 M. Das eingezahlte Genossenschafter-Kapital beträgt 27,450 M., der Reservefonds 2687,25 M. der Besitzantheil der Genossenschafter 27 664,46 M. Der Gewinn-Ueberschuß pro 1892 beträgt 917,18 M. Von den 37 Genossenschafts-Mitgliedern wurden 2 430 642 Liter Milch geliefert.

!—! **Neutomischel,** 1. März. [Raupen der Obstbäume. Auszeichnung. Viehmärkte. Schulprüfungen.] Die Besitzer von Obstbäumen im hiesigen Kreise sind durch den königlichen Landrath Herrn Behrnauer hierselbst aufgefordert worden, das Raupen der Obstbäume in Gärten und Alleen möglichst bald zu bewirken, damit dasselbe spätestens bis zum 1. April überall beendet ist. — Dem Fußgendarm Neumann zu Kirchplatz-Borui ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand vom Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden. — Auf den Schweinemärkten, die in hiesiger Stadt seit dem Erlöschen der Maul- und Klauenseuche allwöchentlich wieder abgehalten werden, zeigt sich gegenwärtig ein äußerst lebhafter Verkehr. Der Auftrieb an Schweinen ist ein ganz bedeutender und die Kauflust eine recht rege. — In der vergangenen Woche wurden die öffentlichen Schulprüfungen in Glinau I., II., III. und IV. unter dem Vorsitze des Ortsschulinspektors Herrn Prediger Röder abgehalten.

g. **Jutroschin,** 1. März. [Von der Gostyner Schützengilde. Lange Vakanz.] Die Schützengilde zu Gostyn besteht seit dem Jahre 1666 und ist von dem polnischen Könige Johann Kasimir gestiftet worden. In ihrer kürzlich abgehaltenen General-Versammlung hat sie beschlossen, die nach Maßgabe des Ministerial-Reskripts vom 19. Juli 1876 ausgearbeiteten Statuten anzunehmen und die Korporationsrechte nachzusuchen. — Die Bürgermeisterstelle im nahen Dubin wird immer noch vertretungsweise verwaltet, da der Inhaber derselben, Bürgermeister Miemietz, seit August v. J. die Bürgermeisterstelle in Zirke kommissarisch verwaltet. Sollte er dort gewählt werden, so wird Dubin Landgemeinde.

* **Inowrazlaw,** 28. Febr. [Stadtverordnetensitzung.] In der Aula des neuen Schulhauses fand heute eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Ueber das Projekt des Anschlusses unserer Stadt an die Telephonlinie Berlin-Königsberg macht der Vorsitzende folgende Mittheilung: Die Stadt hat eine Liste an 47 hiesige Kaufleute zur Betheiligung an dem Anschluß zirkuliren lassen und jeder Abonnent sollte sich auf fünf Jahre mit einem jährlichen Beitrag von 150 M. verpflichten. Von diesen 47 Kaufleuten haben nur 6 ihre Theilnahme zugesichert. Dieses Resultat hat der Magistrat dem Staatssekretär v. Stephan unterbreitet. Dieser hat die Nothwendigkeit des Verbindungsanschlusses für die Stadt Inowrazlaw, zumal nur 6 Personen das Zirkular unterschrieben haben, nicht anerkannt und lehnt den Verbindungsanschluß ab. Die Versammlung beschließt, die Telephonangelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen. — Die Stadtverordnetenersatzwahlen für die drei verstorbenen Mitglieder und für das eine freiwillig ausgetretene Mitglied sollen erst im November, wenn die allgemeine Stadtverordnetenwahl stattfindet, veranstaltet werden. — Die Soolbadkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 13 405 M. ab. Es wurde erörtert, wo die Konzerte für den nächsten Sommer stattfinden sollen, im neuen angekauften Kurhause oder im Soolbadpark. Die Versammlung entschied sich für letzteres. (O. Pr.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 1. März. [Prozeß gegen Redakteur Richard Saling.] (Schluß.) Die Beweisaufnahme beginnt mit der Vernehmung des Gefängnißinspektors Schmidt. Der Zeuge bekundet, daß der Angeklagte ihm einen Gruß von dem Redakteur Fränkel gebracht und daran die Bitte geknüpft habe, eine Unterredung mit Ahlwardt zu gestatten. „Ich nahm an“ — so fährt der Zeuge fort, — „daß ich einen Bruder Fränkels vor mir hatte, muß aber betonen, daß Saling nichts äußerte, woraus ich diese Annahme schöpfen konnte. Ich machte zuerst Schwierigkeiten, da kurz zuvor in der Presse ein Artikel erschienen war, der unwahre Behauptungen über die Behandlung Ahlwardts im Gefängnisse enthielt, wodurch uns Unannehmlichkeiten erwachsen waren. Schließlich erlaubte ich aber die Unterredung und führte den Angeklagten in Ahlwardts Zelle. Der Besucher führte sich mit der Bemerkung ein, daß er Grüße von dem gemeinsamen Freunde Anderssen bringe. Ahlwardt fragte den Angeklagten, ob er bei der „Staatsbürger-Zeitung“ sei, worauf der Gefragte erwiderte: „Nein, das gerade nicht, aber ich gehöre so gut wie dazu.“ Am Schluß der Unterredung richtete Ahlwardt an den Besucher die Bitte, darüber nichts in die Zeitungen zu bringen, worauf ich sagte: darum möchte ich auch bitten. — Präsident: Bezog sich diese Bitte auf die Unterredung oder nur auf die Behandlung Ahlwardts im Gefängnisse? — Zeuge: Zweifellos auf die Unterredung. — Angekl.: Ich muß dabei bleiben, daß dies eine irrige Auffassung des Inspektors ist. — Vertheidiger Dr. Friedmann: Können Sie bekunden, daß von dem Briefe Hertwigs und der Behandlung Ahlwardts im Gefängniß in Ihrer Gegenwart überhaupt nicht die Rede war? — — Zeuge: Das kann ich nicht, ich besinne mich nicht darauf. — Dr. Friedmann: Haben Sie etwas von der Pantomime bemerkt, welche Ahlwardt dem Angeklagten gemacht hat, um eine Zigarre zu erlangen? — Zeuge: Nein, das konnte ich nach der ganzen Situation nicht. — Dr. Friedmann: Haben Sie nun, nachdem der Artikel im „Kleinen Journal“ erschienen, noch vor Ihrer Vernehmung vor Gericht mit Ahlwardt über die ganze Affaire eine Unterhaltung gehabt? — Zeuge: Nein. Ich wurde nach dem Erscheinen des Artikels polizeilich gefragt, wer der Interviewer war. Ich habe dann den Rektor Ahlwardt darnach gefragt, derselbe erklärte aber, daß er den Herrn auch nicht kenne. — Dr. Friedmann: Es liegt doch menschlich sehr nahe, daß Sie bei dieser Gelegenheit Herrn Ahlwardt gesagt haben: „Nun hat dieser Mensch die Sache doch in die Presse gebracht, nun werde ich wohl Nackenschläge haben.“ Haben Sie Derartiges zu Herrn Ahlwardt gesagt? — Zeuge: Nein, wenigstens kann ich mich nicht darauf besinnen. — Dr. Friedmann: Sie erkennen ja wohl den Inhalt des Artikels als richtig an? — Zeuge: Ja wohl! — Dr. Friedmann: Dann ist es also auch wohl richtig, daß der Rektor Ahlwardt in der That gesagt hat, er wolle Alles in Bewegung setzen, um den Prozeß hinzuziehen, bis zur Wahl? — Zeuge: Ja, von Aehnlichem ist die Rede gewesen, daß es ihm angenehm wäre, wenn der Prozeß bis nach der Stichwahl in Friedeberg-Arnswalde verschoben würde. — Vertheidiger: Das ist doch nicht ganz dasselbe. Wissen Sie, daß der Rektor Ahlwardt direkt gesagt hat, er wolle kein Mittel unversucht lassen, um die Sache bis nach der Wahl zu verschleppen? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Zeuge Ahlwardt schließt sich im Allgemeinen der Darstellung des Vorzeugen an. Der Angeklagte habe sich unter Berufung auf einen Herrn Anderssen eingeführt und auf die Frage, ob er der Hamburger Herr dieses Namens sei, habe der Angeklagte gesagt: „Nein, der Anderssen von der „Staatsbürger-Zeitung“. Er habe dann den Angeklagten gefragt: „Kommen Sie in direktem Auftrage der „Staatsbürger-Zeitung?“ worauf der Angeklagte antwortete: „Das kann ich wohl nicht sagen, aber es ist so gut, wie in direktem Auftrage.“ Der Angeklagte habe sich dann bereit erklärt, alle Bestellungen, welche er etwa bezüglich des Prozesses habe, gut und pünktlich ausführen zu wollen. Er habe ihm auch mehrere Bestellungen mitgegeben, unter andern an seine Familie, um ein Paar Bücher zu erhalten. Der Angeklagte habe Alles freundschaftlichst übernommen, überhaupt auf ihn einen sehr vertrauenswürdigen Eindruck gemacht. Aber während des Gesprächs habe er doch ein unheimliches Gefühl bekommen, und da habe er am Schlusse des Gesprächs ausdrücklich gesagt: „Ich muß aber unter allen Umständen bitten, daß von dem, was wir hier gesprochen haben, kein Wort in die Zeitungen kommt.“ Er habe das auch damit motivirt, daß er es ganz leidlich im Gefängnisse habe und seine Position durch Veröffentlichungen nicht verschlechtern möchte. Dann sei auch der Inspektor Schmidt hinzugetreten und habe gesagt: „Ja, darum muß ich allerdings auch dringend bitten.“ Der Angeklagte habe darauf Beiden geantwortet: „Selbstverständlich“ oder „Natürlich“. Er müsse sagen, daß aus dem Bericht im Allgemeinen die Tendenz zur bewußten Lüge nicht hervorgehe. Er habe auch während der Gerichtsverhandlung das Gefühl gehabt, daß Saling im Allgemeinen nicht die Unwahrheit sagte, aber er sei ganz empört gewesen, als derselbe dann eidlich die Aufforderung, nichts in die Presse zu bringen, ableugnete. — Vertheidiger Dr. Friedmann hält dies für ganz unmöglich, und hält dem Zeugen eine ganze Reihe von Stellen vor, in welchen von der Geltendmachung der Immunität seitens Ahlwardts, der Schritte, welche bezüglich des Prozesses zu unternehmen seien 2c. die Rede ist. Der Vertheidiger behauptet, daß alle diese Dinge unmöglich aus dem Kopfe des Angeklagten entsprungen seien und Ahlwardt nur mit Ja oder Nein geantwortet haben könne. Zeuge Ahlwardt behauptet, daß zunächst wohl die Anregungen jedenfalls vom Angeklagten ausgegangen seien, daß er dann aber wohl in dem weiteren Gespräche auch eigene Gedanken hinzugefügt habe. Er habe immer nur unter dem Gedanken gestanden, daß er einen Herrn von der „Staatsbürger-Zeitung“ vor sich habe. Von einem in dem Bericht erwähnten „Gnadengesuch“ wisse er überhaupt nicht, ebenso nichts davon, daß er gesagt habe, er hoffe, daß er wegen seines guten Glaubens mit drei Monaten Gefängniß davonkommen werde. Im Gegentheil habe er geglaubt, freigesprochen zu werden, oder aber angesichts seiner schweren Angriffe eine schwere Strafe zu erhalten. Er bleibe dabei: Es sei absolut unmöglich, daß der Angeklagte hätte annehmen können, die Bitte, Nichts in die Zeitung zu bringen, beziehe sich nur auf seine Behandlung im Gefängniß. Die Beweisaufnahme ist damit beendigt. — Assessor Dr. Keßler hält die Schuld des Angeklagten für klar auf der Hand liegend. Der Angeklagte sei absolut nicht glaubwürdig. Der extrem-antisemitische Standpunkt des Zeugen Ahlwardt sei ja allgemein bekannt. Der Angeklagte wußte also sehr genau, daß Ahlwardt, sobald er den Namen Saling hörte, ihm niemals eine Unterredung gewähren würde. Er habe also Ahlwardt etwas vorgespiegelt, sich unter der Maske eines Freundes in Ahlwardts Vertrauen eingeschlichen. Jeder Mensch, in welchem auch nur noch ein Funke deutscher Treue glühe, müsse das Vorgehen des Angeklagten für ein ganz perfides halten. Ein Mensch, der sich mit Hilfe einer Lüge in das Gefängniß schleiche, verdiene keinen Glauben. Das Motiv zu dem Meineide liege in der That darin, daß der Angeklagte eine Judasrolle gespielt habe. Die persönliche Eitelkeit und die Feigheit, einen Fehler einzugestehen, habe ihn zu einem Meineide geführt. Er habe eine ganz erbärmliche, nichtswürdige Haltung dem Zeugen Ahlwardt gegenüber bewahrt, jetzt sei es an den Geschworenen, ihm die Maske herunter zu reißen und ihn dahin zu bringen, wohin er gehöre: ins Zuchthaus! — Rechtsanwalt Dr. Friedmann giebt den Geschworenen an die Hand, daß sie nur nach der Schuld oder Unschuld des Angeklagten zu fragen haben, nicht aber danach, ob derselbe ins Zuchthaus oder ins Gefängniß gehöre. Der Staatsanwalt habe von „Nichtswürdigkeit“, „Ehrlosigkeit“, „Maskeabreißen“ 2c. gesprochen. Er wolle in die Herbheit des Ausdrucks nicht mit dem Staatsanwalt wetteifern, sondern erklären: Was der Angeklagte gethan hat, geht über alles Maß eines journalistischen oder diplomatischen Trics hinaus, er hat zweifellos unanständig gehandelt. Das hat aber mit der Sache Nichts zu thun, und dazu braucht man gar nicht erst an die „deutsche Treue“ zu erinnern. — Der Vertheidiger sucht dann in ausführlicher Ausführung darzulegen, daß unter Abwägung der Glaubwürdigkeit des Rektors Ahlwardt und des Angeklagten, unter Berücksichtigung der Thatsache, daß der letztere ins Gefängniß gegangen war, um ja gerade „etwas in die Presse zu bringen“, und angesichts der ganzen Situation es durchaus nicht unwahrscheinlich sei, daß der Angeklagte das Gesuch, „Nichts in die Presse zu bringen“, thatsächlich nur auf „wahrheitswidrige Berichte über seine Behandlung im Gefängniß“ bezogen habe. Es handle sich hier also um den in Zivilstreitigkeiten so oft zu Tage tretenden Zweifel über den motuus consensus. Der Vertheidiger bemängelt die Glaubwürdigkeit des Zeugen Ahlwardt, der, ein konfessioneller und politischer Gegner des Angeklagten, von ihm dupirt worden sei und doch nicht ganz glaubhafte Aussagen über die Art gemacht habe, in welcher die Fragen und Antworten bei der Unterredung zu Stande gekommen seien. Dazu komme, daß der Angeklagte die beabsichtigte Verschleppungsmethode Ahlwardts an die große Glocke gebracht und dieser trotzdem von der Anklagebank aus diese Verschleppung abgeleugnet habe. Endlich müsse man doch erwägen, daß der Zeuge Ahlwardt ja gar keine Veranlassung hatte, ein allgemeines Verbot der Veröffentlichung zu erlassen, da er ja angeblich glaubte, einen Herrn der „Staatsbürger Zeitung“ vor sich zu haben und es der letzteren doch nur angenehm sein konnte, recht viel Worte von ihrem Heiligen Ahlwardt zu veröffentlichen. Der Vertheidiger kam am Schluß seines mehr als einstündigen Plaidoyers zu dem Antrag, die Schuldfrage zu verneinen und eventualissime nur fahrlässigen Meineid anzunehmen. Nach scharfer Replik und Duplik zwischen Staatsanwalt und Vertheidiger ziehen sich um $1\frac{1}{2}$ Uhr die Geschworenen zur Berathung zurück. Nach etwa einstündiger Berathung kehrten die Geschworenen in den Saal zurück, und der Obmann derselben verkündete unter lautloser Stille, daß die Geschworenen die ihnen vorgelegten Schuldfragen verneint hätten. Sonach mußte die Freisprechung des Angeklagten Saling erfolgen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 2. März. Die Entscheidung der Berliner Kunstausstellungs-Kommission über den Antrag der Münchener Sezessionisten ist in einem denselben günstigen Sinne gefallen. Man hat in der Sonntags-Sitzung den Antragstellern alle die hauptsächlichsten Zugeständnisse gemacht, welche sie beansprucht haben: eigenen Raum, eigene Jury, eigene Hänge-Kommissi n. Man kann sich über dieses Entgegenkommen aufrichtig freuen. Es wird, wie das „B. T.“ hierzu bemerkt, wesentlich dazu beitragen, die Spannung zwischen den sich gegenüberstehenden Künstlergruppen in unserer Hauptstadt zu mildern. Die Modernen werden erkennen daß ihre Gegner nicht den Vorwurf der Unduldsamkeit verdienen, daß auch sie keine Stagnation im Künstlerleben wünschen, und der Fall „Munch“, der so viel Staub aufgewirbelt hat, wird dadurch in Vergessenheit gerathen. Für den Erfolg unserer Kunstausstellung ist der Beschluß von nicht geringer Bedeutung; diese erhält damit eine Anziehungskraft mehr, zumal sie nun kein unzulängliches Spiegelbild der heutigen Kunstübung geben wird. Aber auch auf die Bedeutung Berlins als Zentrale aller künstlerischen Bestrebungen kann dieses freundliche Verhältniß zwischen München und Berlin nicht ohne Einfluß bleiben. Es heißt, daß die Regelung der Frage noch der Zustimmung des Kultusministers bedarf; an dieser ist wohl nicht zu zweifeln.

Der erste Aufstieg des Ballons „Humboldt“. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, sowie der drei ältesten Prinzen hat heute Vormittag der vom deutschen Verein zur Beförderung der Luftschifffahrt erbaute Ballon „Humboldt“ vom Siemenschen Terrain in Charlottenburg aus seine erste Fahrt angetreten. Um $\frac{1}{2}$4 Uhr begannen unter Leitung des Premier-Lieutenant Groß und des Luftschiffers Rodeck die Vorbereitungen. Zur Füllung wurde gewöhnliches Leuchtgas benutzt. Um $\frac{3}{4}$9 Uhr war sie mit 2500 Kubikmeter Gas vollendet. Schon von 6 Uhr ab hatte man zur Beurtheilung der Windrichtungen kleine Pilotballons aufsteigen lassen, die einen östlichen Kurs einschlugen und schon nach $2\frac{1}{2}$ Minuten in Höhen von 500 bis 600 Meter in den Wolken verschwanden. Die Pilotballons trugen frankirte Postkarten, die von den Leuten, die den Ballon bei der Landung antreffen, mit Notizen über die Landung versehen und dem hiesigen Meteorologischen Institut zugesendet werden sollen. Je mehr die Sonne aufstieg, desto mehr flaute der Wind nach Westen zu ab, desto höher stiegen die Wolken, desto mehr klärte sich das Wetter auf. Zum Glück herrschte fast absolute Windstille, so daß die Vorbereitungen in aller Ruhe vorgenommen werden konnten. Besonderes Interesse erregte die wissenschaftliche Ausrüstung. An der Außenseite der einen Querwand der Gondel befand sich der aus starkem Leder gefertigte und dick gepolsterte Kasten zur Bergung der Apparate. An der gegenüberliegenden Wand war an einem weit ausragenden Gestell das von Professor Aßmann konstruirte Psychrometer angebracht. Ein kleines Fernrohr gestattete das Ablesen des Apparats von der Gondel aus. An derselben Seite war der Thermograph befestigt, der während der Fahrt an langer Kette, 5 Meter unterhalb der Gondel herabhängen soll. An der einen Langwand hing das Quecksilber-Barometer, das Schwarzkugelbarometer zur Messung der direkten Sonnenstrahlen und ein Momentphotograph, über der zweiten Langwand sah man hoch oben im Netzwerk ein Aneroidbarometer An der Wand selbst war

der 200 Meter lange Schleppgurt, sowie die Ankerrolle mit dem Anker, einem englischen Torpedobootanker, befestigt. In der Gondel selbst waren mit den Ballastsäcken 3 Pelze sowie der Mundvorrath (4 Flaschen Wein und Fleisch) für 24 Stunden verstaut. Die gesammte Ausrüstung wog 16 Zentner, der Auftrieb betrug 2000 Kilogramm. Schon von früh an umlagerte eine zahlreiche Menge den Platz. Bald fanden sich auch die geladenen Herrschaften ein. Um 9¾ Uhr erschien die Kaiserin mit den drei ältesten Prinzen, in deren Gefolge sich der Militärgouverneur Major v. Falkenhagen befand. Die hohe Frau wurde von Professor v. Helmholz und Professor v. Bezold empfangen und nach dem Ballon zur Besichtigung geleitet. Kurz nach 10 Uhr erschien der Kaiser mit dem Oberstlieutenant v. Moltke und dem Kapitän v. Arnim. Professor v. Bezold übernahm die Vorstellung des Professors Aßmann und des Dr. Kremser, die mit Premierlieutenant Groß an der Auffahrt theilnehmen sollten. Auf Wunsch des Kaisers erläuterte sodann der Letztgenannte eingehend die Einrichtungen des Ballons und der wissenschaftlichen Instrumente. Der Kaiser, der Kürassieruniform trug, bekundete das lebhafteste Interesse und nahm zugleich Veranlassung sich über interessante Versuche zu unterhalten, die gestern in seiner Gegenwart auf dem Uebungsplatz der Militärluftschifferabtheilung abgehalten worden waren und die vornehmlich bezweckten, die Fortschritte bezüglich der Schnelligkeit der Ballonfüllung zu zeigen. Nach beendetem Vortrag wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Die drei genannten Herren nahmen in der Gondel Platz, die Karten wurden zur Hand genommen, die Notiztafeln umgehängt und der überflüssige Ballast entfernt. Zwanzig Minuten nach 10 Uhr ertönte das Kommando „Los" und wahrhaft majestätisch stieg der Ballon, dessen Hülle unter den erwärmenden Sonnenstrahlen sich schön straff gespannt hatte, kerzengerade empor. In der Höhe von etwa 500 Meter bog er nordöstlich ab, verschwand in der Höhe von 800 Meter in eine Kamuluswolke, kam zwar nach einer Minute wieder heraus, wurde aber bald wieder verhüllt und kam dann erst nach längerer Zeit weitab und in Höhe von etwa 1800 Meter auf kurze Zeit wieder zum Vorschein, um schließlich gänzlich zu verschwinden.

Ein seltsamer Vorgang spielte sich gestern Abend auf der Schloßbrücke ab. Man sah dort ein Mädchen sich auffallend hin- und herbewegen, das dann vor Aller Augen sein Tuch, sowie Strümpfe und Schuhe ablegte, in die Fluthen warf und schließlich selbst nachzuspringen versuchte. Darauf waren aber die Zuschauer und ein hinzugekommener Polizeibeamter vorbereitet; man hielt die Lebensmüde zurück und brachte sie mittelst Droschke nach der Charité, nachdem sie aus Wuth über ihren mißglückten Selbstmordversuch in Krämpfe verfallen war. Auf dem Hofe des Krankenhauses wollte sie dem Wärter entlaufen, wurde aber schließlich gebändigt. In ihr wurde die 27 Jahre alte unverehelichte Martha G. festgestellt, die Linienstraße 122 bei ihren Eltern wohnt. Den Selbstmordversuch will sie begangen haben, weil sie keinen Mann bekommen habe.

† **Zu einem Raubmord bei Ulm** wird den „M. N. N." gemeldet: „In Ulm wurde am 26. Februar, Vormittags 11 Uhr, in der Nähe eines begangenen Spazierweges die 40jährige Klavierlehrerin Selima Reuß ermordet aufgefunden. Die Leiche zeigte von einer sehr scharfen Stichwaffe herrührende Wunden an der linken Halsseite und rechts und links an der Brust. Geraubt wurde eine silberne Damenzylinderuhr, welche die Ermordete in ihrem Portemonnaie nebst sehr wenig Geld verwahrt hatte. Bei der Leiche fand sich ein Trikothandschuh von rothbrauner Farbe. Dieser Handschuh, welcher vermuthlich dem Mörder gehörte, ist an der Fläche stark zerrissen. Von Zeugen wurde am Thatort kurz vor der That ein etwa 40jähriger Mann mit abgetragener Kleidung gesehen. Derselbe trug einen grauen gefüllten Sack auf dem Rücken."

† **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich dieser Tage auf dem Quinconcuplatze in Bordeaux. Dort produzirte sich vor versammeltem Volke ein sogenannter japanischer Messerwerfer, der rings um den Kopf seiner an ein Brett geschnallten Frau Dolche, Federmesser und kleine Beile aufpflanzte, die er aus angemessener Entfernung nach seinem Ziele schleuderte. In Folge eines Streites, der zwischen zwei betrunkenen Individuen entstand, wurde der Messerwerfer jedoch plötzlich so erschreckt, daß er eine falsche Bewegung machte und das letzte Dolchmesser mitten in die Stirne seiner Frau bohrte; blutüberströmt brach die Unglückliche zusammen und gab schon nach wenigen Augenblicken ihren Geist auf. Der Künstler wurde wegen fahrlässiger Tödtung in Haft genommen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2 März. **Schluß-Kurse.**

				Not.v.1	
Weizen pr. April-Mai		153	—	153	—
do.	Juni-Juli	156	—	156	25
Roggen pr April-Mai		133	25	133	—
do.	Juni-Juli	136	25	135	50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)				Not.v.1	
do.	70er loko	34	30	34	40
do.	70er April-Mai	33	70	33	90
do.	70er Juni-Juli	34	60	34	80
do.	70er Juli-Aug.	35	10	35	30
do.	70er Aug.-Sept	36	30	35	70
do.	70er Sept.-Okt.	—	—	—	—
do.	50er loko	54	—	54	10

			Not.v.1					Not.v.1	
Dt.3% Reichs-Anl.	88	—	87	90	Poln. 5% Pfdbrf.	67	70	67	70
Konsolid. 4% Anl.	107	70	107	70	do. Liquid.-Pfbrf.	65	90	65	90
do. 3½% „	101	30	101	40	Ungar. 4% Goldr.	97	70	97	70
Pos. 4% Pfandbrf.	102	90	102	80	do. 5% Papierr.	85	10	85	10
Pos. 3½% do.	98	20	98	25	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	183	20	184	40
Pos. Rentenbriefe	103	30	103	30	Lombarden (ultimo)	50	10	51	—
Pos. Prov.-Oblig.	97	—	97	10	Disk.-Kommandit (ultimo)	195	90	198	—
Oesterr. Banknoten	168	75	168	60					
do. Silberrente	83	10	83	20	**Fondsstimmung**				
Russ. Banknoten	214	60	215	20	schwach				
R.4½% Bodk.Pfdbr.	101	10	101	20					

Ostpr.Südb.E.S.A.	78	50	79	70	Schwarzkopf	247	75	251	20
Mainz Ludwighfdt.	116	80	116	90	Dortm.St.-Pr. L. A.	64	—	65	80
Marienb.Mlaw.dto	68	90	70	75	Gelsenkirch. Kohlen	153	—	155	90
Griechisch4%Goldr.	53	90	62	50	Inowrazl. Steinsalz	47	10	47	10
Italienische Rente	93	60	93	60	Ultimo:				
Mexikaner A. 1890.	82	—	82	10	It.Mittelm.E.St.A	103	—	103	30
Russ4%konsAnl 1880	—	—	—	—	Schweizer Zentr.	125	40	126	—
do.zw. Orient.Anl.	68	80	68	90	Warsch. Wiener	197	70	197	50
Rum. 4% Anl. 1880	84	80	85	—	Berl. Handelsgesell.	152	—	152	—
Serbische R. 1885.	80	30	80	30	Deutsche Bank-Akt.	170	40	170	90
Türk. 1% kons. Anl.	22	10	22	50	Königs- u. Laurah	106	50	107	75
Diskonto-Komman.	195	90	198	20	Bochumer Gußstahl	137	10	139	25
Pos. Spritfabr.B.A	96	—	96	—					

Nachbörse: Kredit 183 10, Diskonto-Kommandit 195 10, Russische Noten 214 75.

Marktberichte.

** **Breslau,** 2. März, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig bei fast unveränderten Preisen.

Weizen matter, per 100 Kilogramm weißer 13,60 bis 14,30—14,80 Mk., gelber 13,10—13,90—14,80 M., feinster über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,70—12,70 bis 12,90 M. — Gerste feine Qualität ruhig, p. 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50—13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer unverändert, per 100 Kilogramm 12,40 bis 13,00—13,50 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 M. — Erbsen nur in feinsten Qualitäten unverändert, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mark Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,50 Mark., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Frage, p. 100 Klgr. 13,50—14,50 M. Lupinen etwas mehr angeb., per 100 Kilogr. gelbe 12,00—13,00—14,00 M., blaue 10,00—11,00 Mk. — Wicken wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 M. — Oelsaaten steigend. — Schlaglein feine Sorten —. — Winterraps gefragt, per 100 Kilogr. 22,00—23,00 bis 24,20 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,25 bis 22,50—23,20 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,50—16,00 M., fremde 14,25 bis 14,90 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Klgr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen sehr ruhig, rother unveränd., per 50 Kilogramm 52 bis 60 bis 64 Mark, weißer knapp, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. Tannen-Kleesamen ohne Frage, per 50 Klg. 40—50—60—62 M. Thymothee in besseren Qual. schwach geführt, per 50 Klgr. 17—20—24—25—28 M. — Mehl ruhig, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark. Roggenmehl 00 19,75—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,25—19,75 bis 20 M. Roggenfuttermehl per 100 Kilogr. 9,20—9,60 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,40—8,80 M. Kartoffeln unverändert Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,75 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Rogasen Band VIII Bl. 353, Bd. XIV Bl. 684, Bd. XIV Bl. 685, Bd. XV Bl. 724, Bd. XV. Bl. 749, Bd. XVI Bl. 758 und Bd. XVI Bl. 769 auf den Namen der Fleischermeister **Gustav** und **Emma** geb **Widebusch Reißnerschen** Eheleute in der Stadt resp. im Stadtgebiet belegenen Grundstücke 2837

am 20. April 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind: Nr. 353 mit 23,25 M. Reinertrag und 2,0170 Hektar Flächeninhalt, Nr. 684 mit 13,80 M. Reinertrag und 1,96,00 Hektar Flächeninhalt, Nr. 685 mit 20,73 M. Reinertrag und 2,94,10 Hekt. Flächeninhalt, Nr. 724 mit 3,84 M. Reinertrag und 0,40,90 Hektar Flächeninhalt, Nr. 749 mit 3,45 Mark Reinertrag und 0,49,00 Hektar Flächeninhalt, Nr. 758 mit 3,45 M. Reinertrag und 0,49,00 Hektar Flächeninhalt, Nr. 769 mit 3,48 M. Reinertrag und 0,49,10 Hektar Flächeninhalt, zusammen 72,00 M. Reinertrag und 8,79,80 Hektar Flächeninhalt, und Nr. 353 auch mit 462 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Rogasen, den 27. Febr. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Arzt!

Für die Stadt **Mixstadt** wird vom 1. April d. Js. an ein Arzt gesucht. 2836

Die Stadt zahlt für die ersten drei Jahre eine Beihülfe von 500 Mark pro Jahr.

Bewerber wollen sich bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Mixstadt, den 1. März 1893.

Der Magistrat.

Klug.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die **Ziehung** der durch den Allerhöchsten Erlaß Seiner Majestät des Kaisers vom 16. September 1891 genehmigten 2757

8. Weseler Geld-Lotterie

2888 Gewinne 342,300 Mark

zum Ausbau des Thurmes und zur Vollendung der Willibrordi-Kirche

wie festgesetzt am

Donnerstag, den 16. März 1893,

in Wesel im Saale der Vereinigung unwiderruflich stattfindet.

Wesel, den 26. Februar 1893.

Die Willibrordi-Kirchbau-Kommission.

Beiserer. Boland. Thomas.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfiehlt und versendet Original-Loose zum Planpreise von à 3 Mark das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin". Reichsbank-Giro-Konto.

Auswärtigen empfehle ich, die Bestellung auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 30 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Gewinne (baar)		Mark
1	à 90000 =	90000
1	„ 40000 =	40000
1	„ 10000 =	10000
1	„ 7300 =	7300
2	„ 5000 =	10000
4	„ 3000 =	12000
8	„ 2000 =	16000
10	„ 1000 =	10000
20	„ 500 =	10000
40	„ 300 =	12000
300	„ 100 =	30000
500	„ 50 =	25000
1000	„ 40 =	40000
1000	„ 30 =	30000
2888 Gewinne	=	342300

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat **März** 1893 nachstehende Holzverkaufs-Termine an und gelangen zum Ausgebot:

A. Hauptrevier:

Am Mittwoch, den 15. und 29. März cr., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe in Zielonka:

Schimmelwald Jagen 76 ca. 600 Kiefern 1.—5 Kl., Jagen 64 ca. 200 Kiefern 3—5. Kl. Kirchen Jagen 104 ca. 50 Kiefern 1. bis 5. Klasse und ca. 100 Eichen 1.—5. Klasse. Eichenau Jagen 122 8 Eichen 2.—5. Kl., 47 Kiefern 2.—5. Kl. sowie Brennholz nach Bedarf. 2833

B. Revierförsterbezirk:

Am Mittwoch, den 8. und 22. März, von Vormittags 10 Uhr ab, im Meister-schen Gasthofe in Pudewitz:

Krummfließ: 400 Kiefern 4.—5. Kl., 300 Rm. Kiefern-Kloben, 535 Rm. Reisig 3. Kl., 180 Rm. Buchen-Reisig 3. Kl. **Seehorst:** 400 Rm. Kiefern-Kloben, 70 Rm. Knüppel, 265 Rm. Stockholz, 750 Rm. Reisig 2 und 3. Kl.

Grünheide, den 1. März 1893.

Der Königliche Oberförster.

Am 14. März d. J.,

wird Vorwerk **Carlshof** bei **Schokken** zu Königl. Renten-gütern parzellenweise von 2805

10 bis 100 Morgen

verkauft, wozu Kauflustige mit Angeld eingeladen werden. Es werden auch paar fischreiche Seeen verkauft.

Näheres auf Dominium Schokken zu erfahren.

Ein altes 2840

Barbier- und Zahntechniker-Geschäft

ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. bei Frau **Fiebig, Lissa i. P.**, Reisenerstr. 17.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Zu Johanni wird **eine Pachtung** gesucht von 1500 Morgen auch mehr Prov. Posen. Gefäll. Off. beförd. d. Exped. d. Bl. unter A. O. 970. 2684

Suche per 1. April 2814

Milchpacht.

Um gefällige Offerten bittet **Andrzejewska**, St. Martin 55.

St. Adalbertstr. 7

3 Z., Küche u. Nebengel., 1. Et., p. 1. April zu verm. 2815

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst.** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Mieths-Gesuche.

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31

Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v.

Büttelstr. 23 ganz nahe Alten Markt mehrere Wohn. billig z. v. Näheres Lindenstr. 1 part. 2706

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., sofort zu vermiethen Schützenstr. 19 rechts.

Eine **große** Remise in der Nähe der Gr. Gerberstraße wird zu miethen gesucht.

Näheres bei **Adolph Kantorowicz.** 2827

Wohnung, 6 Zim., Nebengel. sofort oder später zu verm. Bismarckstr. 5 II. r. **Szamatolski.**

Breslauerstr. 36

sind 3 Zimmer oder 2 Zimmer mit oder ohne Küche zu verm.

Große Gerberstr. Nr. 40

ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus Entrée, 3 Zimmern, Küche, Nebengelaß und Garten vom 1. April d. J. zu vermieth.

Näheres bei **Sanitätsrath v. Gąsiorowski**, St. Martinstr. 26.

Ein f. möbl. Wohn- u. Schlafz. ist Bergstr. 5, I. Et. 1. Apr. 1893 z. v.

Möblirte Zimmer Langestraße 3, III. zu vermiethen.

1 Wohnung, 3 Stuben, Küche und Nebengelaß ist Gartenstr. 3a vom 1. April d. J. preiswerth zu verm. Näh. bei **Appelt**, Friedrichstr. 8. 2811

2 kleine Wohnungen z. April z. v. Näh. Viktoriastr. 20, II. Et. r.

St. Martin 22, zwei Stuben u. Küche u. 1 Stube u. Küche z. v.



Ein Lehrling

findet per April Stellung 2702

Rudolph Chaym.

Karlsbader Mineral-Bier

Dr. Erich Korn's Diätetisches Tafelbier für Magen-, Gallen-, Leber-, Gicht-, Nieren-Leidende, für Fettleibige u. Hartleibige, Zuckerkranken von Aerzten sehr empfohlen.

pro Flasche M. 0,50 in den Verkaufsstellen:

In Posen bei
J. Schmalz, Friedrichstr. 25.
Max Pursch, Theaterstr. 4.
Franz Wallaschek, Breslauerstrasse 9.
J. Radomski, Wallischei 35.
Th. Kuzmink, Fischerei.
Stanislaus Murkowski, Langestrasse 3.
K Makowski, Wronkerplatz.
Paul Giese, Halbdorfstr. 12.
In **Birnbaum** bei Georg Scholz.
„ **Bojanowo** b. Richard Matton.
„ **Borek** bei Stanisław Sajączek.
„ **Buk** bei Wolff Graetz.
„ **Czempin** bei Herrmann Stock.
„ **Exin** bei Herrmann Meyer.
„ **Filehne** in Almus Hotel.
„ **Gnesen** bei A. Bonin
In **Gostyn** bei F. Szabajski.
„ **Grätz** bei Fritz Zweiger.
„ **Jarotschin** bei J. Oschinski.
„ **Inowrazlaw** bei E. Pietschmann.
„ **Kempen** bei Klemens Brunsz.
„ **Kobylin** in Futter's Hotel
„ **Koschmin** bei N. Fraenkel.
„ **Kosten** bei J. Grątkowski.
„ **Krotoschin** bei Carl Kohser.
„ **Meseritz** bei Hermann Reichert.
„ **Lissa** bei Benno Fraenkel.
„ **Miloslaw** bei A. Rosochowicz.
„ **Neustadt b. P.** bei W. Hemmerling.
„ **Neutomischel** bei Ernst Tepper.
„ **Nakel** bei S. Baschwitz.
In **Obersitzko** bei M. D. Ritzewoller.
„ **Ostrowo** bei H. Gutsche.
„ **Pinne** bei G. Munter.
„ **Pleschen** bei S. Pawłowski.
„ **Pudewitz** bei G. Spiegel.
„ **Punitz** bei A. Rajewski.
„ **Rawitsch** bei M. Ansbach.
„ **Samter** bei Wł. & M. Matuszewski.
„ **Schildberg** bei E. Ogroske.
„ **Schmiegel** bei H. Hentschel.
„ **Schrimm** bei M. Unger.
„ **Schroda** bei Sigismund Hüttner.
„ **Tremessen** bei N. Goetz.
„ **Thorn** bei S. Simon, Elisabethstrasse.
„ **Wronke** bei Otto Gegenmantel. 240

General-Bureau in Berlin SW., Zimmerstr. 24.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Solide Vertreter

von einem Bordeaux-Weinhause mit Cognac-Depot in Deutschland gesucht. Offerten unter R. B. 8 poste restante Bordeaux. 2298

Ein verheiratheter deutscher **Vorwerks-Inspektor** wird zum 1. April c. eng. — Baar-Eink. 750 M. u. fr. Station. Schriftl. Meldung nebst Zeugn.-Abschr. Dom. Dzialin b. Gnesen. 23·1

Für mein Colonial- und Spirituosen-Geschäft suche einen

jüngeren Commis

per 1. April cr.

S. Pietrkowski jr. Jarotschin. 2831

Eine perfekte jüdische Köchin

wird vom 1. April c. gesucht. Schriftliche Offerten erbittet

Minna Eichelbaum, Insterburg. 2799

Ich suche zum 1. April einen ordentlichen herrschaftlichen

Kutscher,

der zugleich die Stelle eines Haushälters versieht. 2829

San.-Rath Dr. Kupke, Viktoriastraße 5, I.

Geübte Namenstickerin ges. Zu erf. i. Kurzw.-Gesch. Bäckerstr. 22.

Wirthschaftsinspektor,

unverheirathet, mit Rübenbau vertraut, der polnischen Sprache mächtig, wird gesucht. Offerten unter „Wirthschaftsinspektor" an **Rudolf Mosse, Posen,** einzusenden. 2825

Für unser Weiß-, Wollwaaren- und Handschuhgeschäft suchen wir per sofort einen 2821

tüchtigen Verkäufer.

J. Levy & Co., Friedrichstr. 1.

Für meine im **Kreise Schrimm** gelegene **Besitzung Włościejewki** wünsche ich zum **1. Juli cr.** einen gut empfohlenen, unverheiratheten, beider Landessprachen völlig mächtigen

Oberinspector,

welcher über seine bisherigen Erfolge und selbständige Thätigkeit sich genügend ausweisen kann, zu engagiren. 2818

Charlottenburg, Marchstr. 1

Ad. Güterbock.

Mosaisch. Mädchen,

anst. u. beschd., wird für ein besseres Geschäft u. Haushalt nach außerhalb ges. Off. sub **L. R. 50** an die Exp. d. Ztg.

Für mein **Modewaaren- u. Konfektionsgeschäft** suche ich zum 1. April cr. 2800

einen Lehrling

bei freier Station.

Pincus Wehlau, Fraustadt.

Suche einen **Lehrling,** anständiger Eltern.

Kandler, 2801 Büchsenmacher, **Lissa i. P.**

Lehrling und Lehrmädchen

gesucht. 2832

Julius Wolff,

Hüte u. Schirme en gros & en detail.

Ein Arbeiter

in Flaschen-Verpacken geübt, beider Landessprachen mächtig, kann sich melden im Komtoir

Wronkerstr. 6. 2831

Den Herren Bewerbern um die Dirigenten-Stellung der „Zuckerfabrik Kosten" zur gefälligen Nachricht, daß die Stellung besetzt ist. 2826

Stellen-Gesuche.

Ein j. Mädch., a. achtb. Familie, w. i. Berlin Putz erl. h., wünscht eine Stelle als Putzarb. Stelle m. Familienanschl. bevorz.

Offerten unt. A. W. in der Exped. d. Bl. erb. 2722

Ein tüchtiger, junger Mann, in dopp., einf. u. amerik. Buchf., dtsch. u. poln. Correspondenz firm, kautionsf., seit vier Jahren im Getreide- u. Spiritusgesch. a. selbst.

Buchhalter u. Kassirer thätig, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse u. Refer. vom 1. April cr. oder später möglichst dauernde Stell.

Gesch. Off. erbitte sub Nr. 744 a. d. Exp. d. Ztg. 2744

Jäger,

welcher seine Lehrzeit **in groß. Forst mit Erfolg** beend. hat, sucht Stellung. Gehalt wird vorläufig **nicht beansprucht,** da weitere Ausbildung erwünscht ist. Derselbe ist 19 Jahre alt u. v. stattlicher großer Figur. Photographie und Lehrzeugniß stehen auf Wunsch gern zu Diensten. Gefl. Offert. sub Z. 8017 an **Heinr. Eisler, Berlin,** Leipzigerstr. 78. 2803

Ein gewandtes Stubenmädchen, das auch nähen kann, tüchtige Mädchen für Alles mit guten Attesten, empfiehlt Miethsbureau **Kurowska**, St. Adalbert 25. 2317

Ein **jung. Mädchen,** welches die **doppelte Buchführung** erlernt hat, **sucht Stellung** als **Buchhalterin** oder **Kassirerin.** Offerten **M. R.** postlag. Posen

Geb. Dame sucht Beschäftigung, Vorleserin od. Gesellsch einer älteren Dame, würde auch bereit sein, Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularb. zu übern. Off. u. **A. W.** Exp. d. Z.

Ein anständ., älteres Mädch., b. d. Schneiderei g., w. z. 1. April Stell. a. St. d. Hausfr. od. z. jüng Kind. Off. Posen, postl. J. S. 29.

Ein junger Mann

s. Stell. i. d. Cig.-Br. p. 1. Apr. Gefl. Off. s. s. 7 postl. Pos. 2838

Eine in mittleren Jahren stehende

Person

sucht vom 1. April cr. Stellung als Stütze des Hauses oder als Wirthin. Off. postl. **Gnesen L. L.** 2851

Alter Johannisbeerwein,

meine unerreichte Spezialität, **prämiirt** in **Berlin, Paris** und **London** mit der **goldenen Medaille.**

Nach den Analysen und Gutachten des **Städt. chem. Laboratoriums Stuttgart** und des Professors **Dr. Reichardt** in Jena ist mein Johannisbeerwein ein absolut reiner, gesundheitsfördernder Wein und **ebenso gut als Madeira und Tokayer.**

Derselbe wird statt dieser Weine auch ärztlich empfohlen.

Ich offerire meinen weißen u. rothen Johannisbeerwein à Fl. 1 M. inkl. Glas u. Kiste, à 90 Pf. pr. Liter exkl. Geb. Probekisten, enth. 5 Fl. weiß und 5 Fl. roth = M. 10, sind stets gepackt. Prospekte gratis u. franko. 2244

Solide, tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

C. Wesche, Quedlinburg, Obst- und Beerenweinkelterei.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen